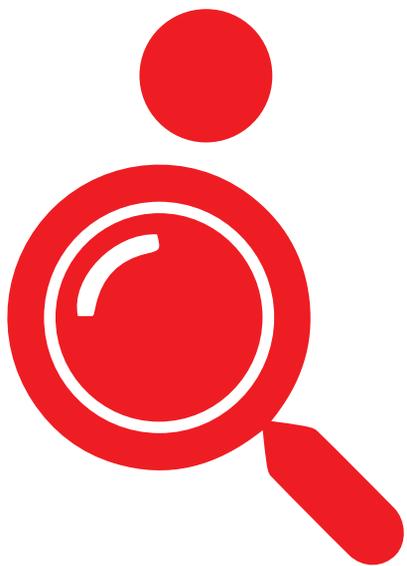


# LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Bürgerschaft im März 101
- 25 Jahre live aus dem Rathaus:  
Der offene Kanal 102
- Buch des Monats:  
Internat 103
- Meldungen 104
- Aus der Gemeinnützigen 105
- Heimat-Kunde 106
- Brahms-Institut:  
Briefsammlung weltweit  
verfügbar 110
- Kritiken: Theater •  
Musik • Vortrag •  
Performance 111
- Opernpremiere: Eine  
Mordnacht mit Folgen 113
- Weitere Meldungen 116
- Impressum U3



# Transparenz ist einfach.



[sparkasse-preisfinder.de](https://sparkasse-preisfinder.de)

## Was ist diese Immobilie wohl wert?

Sie möchten  
kaufen oder verkaufen?  
Selbstnutzung oder Kapitalanlage?  
Mieten oder vermieten?  
Haus oder Wohnung?

Wir liefern Ihnen für jede Immobilie den  
aktuellen Richtwert. Anhand weniger Angaben  
werten wir aktuelle Marktanalysen und Ver-  
gleichsobjekte aus – und ermitteln daraus die  
Preiseinschätzung für diese Immobilie in Lübeck.

 **Sparkasse  
zu Lübeck**



# LÜBECKISCHE BLÄTTER

7. April 2018 · Heft 7 · 183. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

## Die Bürgerschaft im März

### Verabschiedung des Bürgermeisters – Kein Handlungsbedarf bei der Beltquerung – Übergangszeit für Horte

Von Burkhard Zarnack

Die Bürgerschaft verabschiedete sich von Bürgermeister Saxe. SPD-Fraktion und CDU-Fraktion überreichten Blumensträuße; die SPD-Fraktion dazu ein großes Wahlplakat mit Bernd Saxe aus den Anfängen seiner Bürgermeisterzeit in gerahmter Originalgröße. Der Fraktionsvorsitzende Peter Petereit dankte Saxe für seinen langen Dienst in der Hansestadt (18 Jahre) und wünschte ihm alles Gute.

Bernd Saxe antwortete mit einer kurzen Rede. Die Reaktion der Bürgerschaft fiel eher hanseatisch aus. War das angemessen?

#### Verschiedene Anträge: Sporthallenbau

Auf Antrag der SPD-Fraktion (Jörn Puhle) diskutierte die Bürgerschaft über den Neu- bzw. Anbau einer Sporthalle am Standort des Trave-Schulzentrums. Der Bau soll sich nach dem Willen der Antragsteller an der Rudi-Gauch-Halle in Kiel orientieren, einem zentralen Ort für den differenzierten Leistungssport des Landes Schleswig-Holstein. Dieses sehr ehrgeizige Projekt wurde nicht nur von Senatorin Weiher in Fra-

und Kosten zu prüfen, ging als Antrag an den Bürgermeister; ihm schloss sich die Mehrheit der Bürgerschaftsmitglieder fast einstimmig an.

#### Städtisches Förderprogramm für den sozialen Wohnungsbau?

Ein weiterer Antrag der SPD-Fraktion, den Bestand an Sozialwohnungen zügiger

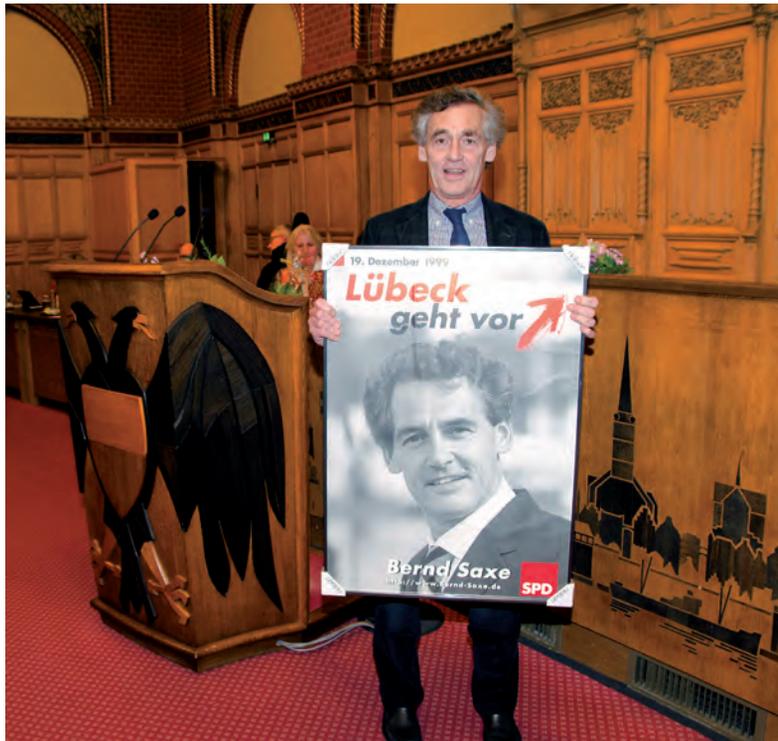
Höhe von 2.800-3.000 Euro pro Quadratmeter Wohnraum werden durch den späteren Mietzins nicht ausgeglichen. Ziel müsse es deshalb sein, so Peter Reinhardt (SPD), „bezahlbare Mieten“ anzustreben; das aber ginge nicht ohne die Hilfe der Stadt.

In ihrem Antrag regte die SPD-Fraktion deshalb an, die Anzahl geförderter bzw. „bezahlbarer“ Wohnungen aus dem

Bestand derzeit frei finanzierter Wohnungen zu erhöhen. Dazu solle die Stadt ein eigenes Förderprogramm initiieren. Es gab Bedenken und eine Reihe von Erweiterungsanträgen, aber letztlich wurde der oben skizzierte Ursprungsantrag angenommen.

#### Stabsstelle für die Auswirkungen des Fehmarnbelt-Tunnels auf die Hansestadt

Dass die Hansestadt Lübeck sehr zögerlich auf die möglichen Auswirkungen der festen Fehmarn-Belt-Querung reagiert, ist seit Langem bekannt. Andere sind da schon etwas weiter (z. B. die IHK oder der Kreis OH). Die CDU-Fraktion (Andreas Zander) regte deshalb die Einrichtung einer Stabsstelle für die Hansestadt an, und zwar mit der Aufgabe, „die Stadt auf das



Dieses Wahlplakat von 1999 wurde Bernd Saxe zu seiner Verabschiedung in der Bürgerschaft überreicht. (Foto: Burkhard Zarnack)

ge gestellt. Gibt es einen Bedarf für ein zweites Leistungszentrum in Schleswig-Holstein? Der Wunsch, die Bedingungen

zu erhöhen, führte zu einer kurzen Debatte über die bezahlbaren Möglichkeiten einer Kommune. Denn die (Neu-)Baukosten in

Zander) regte deshalb die Einrichtung einer Stabsstelle für die Hansestadt an, und zwar mit der Aufgabe, „die Stadt auf das

Foto auf der Titelseite: Blick von der Einsiedelstraße in Richtung Stadtzentrum über die einst sehr schöne Roddenkoppel

(Foto: ME)

neue Infrastrukturprojekt vorzubereiten“. Die Befürchtung, dass es vor dem Hintergrund dieses Antrags in der Bürgerschaft eine Grundsatzdiskussion über Wohl und Wehe des FBQ-Projekts losbrechen würde, trat nicht ein.

Die Positionen der Fraktionen zu dem Großprojekt wurden dafür eher schlaglichtartig sichtbar. Sie reichten von vehementer Zustimmung (Lars Rottloff, CDU: „Die Wikinger werden kommen, früher mit Schiffen, heute mit Bohrern.“) über mögliche Bedenken bezüglich der Auswirkungen für die Stadt (Jörg Hundertmark, SPD) und kamen schließlich zu der Behauptung, dass dieses Projekt sowieso nicht käme (Carl-Wilhelm Howe, GAL). Der Antrag der CDU wurde nicht zuletzt aus Kostengründen abgelehnt.

## KITA-Eltern im Jugendhilfeausschuss?

Der Wunsch nach einer (repräsentativen) Vertretung von KITA-Eltern im Jugendhilfeausschuss erwies sich als rechtlich schwierig, denn zusätzliche Stellen (das wären zwei) sind aufgrund der Zusammensetzung des Ausschusses (auf drei Stellen limitiert) nicht möglich. Der einzige Weg wäre ein Austausch mit den vorhandenen Vertretern. Darüber aber wollte die Bürgerschaft nicht entscheiden. Der Antrag wurde deshalb noch einmal zur Beratung an den Ausschuss verwiesen.

## Hortplätze gegen Ganztagsbetreuung an den Grundschulen?

Einen breiten Raum nahm die Debatte über die Abschaffung der Hortplätze ein, die zugunsten der Ganztagsbetreuung an

den Grundschulen aufgelöst werden sollen. Eltern hatten sich eingeschaltet, um die nach ihrer Ansicht notwendigen Einrichtungen zu erhalten.

Senatorin Weiher verwies darauf, dass die Bürgerschaft 2014 bzw. 2016 beschlossen habe, bis 2017 den flächendeckenden Ausbau von Ganztagsbetreuungen an Grundschulen einzurichten: „Wir haben uns auf dieses Wort verlassen“, so die Senatorin. Entsprechend seien Hortplätze abgebaut worden; zzt. gibt es 160. Die Aktionen der Hortretterinnen würden aus der Sicht der Verwaltung nur Verwirrung stiften, denn insgesamt sei die Zufriedenheit mit der Ganztagsbetreuung groß.

Ein Teil der Bürgerschaft war nicht bereit, diesem Appell auf Einhaltung der Bürgerschaftsbeschlüsse zu folgen. Nicht nur die GAL (Katja Mentz) sieht im Nebeneinander von Hortplätzen und Ganztagsbetreuung keinen Widerspruch. Jörn Puhle (SPD) sprach sich zwar letztlich für den Ausbau der Ganztagsbetreuung aus, war aber bereit, dem Antrag des Jugendhilfeausschusses zu folgen, in dem es u. a. heißt, die bestehenden Hortplätze so lange zu erhalten, „bis die Qualität in der Betreuung am Ganztage in (der) Schule erreicht ist“.

In diesem Sinne solle die Verwaltung ein „Umsetzungskonzept“ erarbeiten und dem Jugendhilfeausschuss vorlegen. Senatorin Weiher monierte den Begriff der Qualitätsforderung im Antrag und verwies auf einen enormen Fachkräftemangel. Sie trat nachdrücklich dem Eindruck entgegen, dass die Betreuungsqualität in den Horten per se besser sei als in Einrichtungen der Ganztagsbetreuung.

Bürgermeister Saxe erinnerte an die Kosten: Der Ausbau der Ganztagsbetreu-

ung ist nach wie vor eine große Aufgabe; aber in den letzten Jahren seien (bereits) mehr Geldmittel geflossen. Die Schließung ist auch eine Kostenfrage; „die Netobelastung wächst für Lübeck“, warnte er.

Die Bürgerschaft beschloss mehrheitlich (24 Stimmen SPD, GAL, Linke sowie Grün gegen 20 Stimmen CDU, FDP und BfL), den Empfehlungen des Jugendhilfeausschusses zu folgen. Das bedeutet, dass die bestehenden Hortplätze bis auf Weiteres erhalten bleiben und dass eine Eingreifgruppe zum Thema „Bau im Rahmen von Kitas und Ganztageeinrichtungen“ gebildet wird (unter Einbeziehung der freien Träger).

## Änderung der Grünanlagensatzung

Diese Verwaltungsvorlage des Amtes für Stadtgrün und Verkehr schien zunächst keine Widersprüche hervorzurufen. Die zuständige Bausenatorin Glogau warb für deren Annahme, auch wenn sich Zweifel in der Bürgerschaft zu den Abstandsvorschriften, z. B. für das Grillen regten. Als es um das Schlafen in Grünanlagen ging (!), fiel der humorvolle Satz: „Auch das Zusammenschlafen nachts in der Grünanlage muss geregelt werden.“ Die Vorlage wurde angenommen.

## Und zu guter Letzt:

Den Spendenangeboten der Possehlstiftung für „Jugend musiziert“ und für das Jahresprogramm Lübecker Museen wurde einstimmig entsprochen; ebenso der Spende für ein Gewächshaus der „Förderer des Lübecker Schulgartens“. Für die Baumaßnahme Josephinenbrücke beschloss die Bürgerschaft die Aufhebung des (Haushalts-)Sperrvermerks.

## Ein kleines Jubiläum am Rande der Bürgerschaftssitzung

# Der „Offene Kanal“ berichtet seit 25 Jahren

## Harald Denckmann war von Anfang an dabei

Die unermüdlichen Berichterstatter des Offenen Kanals Lübeck (siehe Foto: links Harald Denckmann, rechts Balthasar Hümb) berichten seit 25 Jahren live aus den Sitzungen; Denckmann ist von Anfang an dabei, Hümb seit fünf Jahren. Denckmann ist bei seinen Hörern bekannt für seine munteren, treffsicheren Interviews am Rande der Bürgerschaftssitzung oder auch in den Sitzungspausen. Er nutzt die Vorteile der Vorort-Berichterstattung konse-

quent: Schließlich sind die Damen und Herren Abgeordneten, Bürgermeister und Senatoren im Hause und können sofort zu den anliegenden Problemen Stellung nehmen, sozusagen fast zeitgleich mit der Sitzung. Harald Denckmann stellt pointierte Fragen; er kennt die Gepflogenheiten und Eigenarten der Fraktionen und der Verwaltung. Kurz: er weiß, wann das Taktieren und Herumgerede beginnt und wie man durch gezielte Fragen auf den Punkt

kommt, um der schwierigen Wahrheits- und Wirklichkeitssuche in der Politik zu dienen. Oberstes Ziel: Schnelle Information der Öffentlichkeit.

Anlässlich des Jubiläums gaben die beiden Moderatoren einen kleinen Empfang im Börsensaal – auf eigene Kosten natürlich. Viele kamen und spendeten Beifall für die langjährige erfolgreiche Pressebegleitung der Bürgerschaftssitzungen. Stadtpräsidentin Gabriele Schopenhauer wies auf die



(Foto: Burkhard Zarnack)

wichtige Rolle der Live-Streams für die zeitgleiche Information der Öffentlichkeit hin.

Die Einrichtung der zeitgleichen Berichterstattung startete mit dem Gründer des Offenen Kanals, Helmut Lux, der seinerseits 1983 an den damaligen Stadtpräsidenten Peter Oertling herantrat, um ihn für die Idee einer Live-Übertragung zu gewinnen. Peter Oertling war skeptisch und fragte in der von ihm bekannten nüchternen Art, ob „man“ dem Publikum eine Live-Übertragung zumuten könne. Die „Zumutung“ wurde eingerichtet und ist für viele Hörer, die keine Zeit haben, die Bürgerschaft zu besuchen, aber sich über das Geschehen im Stadtparlament ein aktuelles Bild machen wollen, eine wichtige Informationsquelle. Peter Oertling war einer der Gäste des Empfangs.

*Burkhard Zarnack*

**Unser Buch des Monats April – Die Bücherei der Gemeinnützigen stellt vor:**

## Serhij Zhadan: Internat

Er ist einer der Preisträger in der Kategorie Übersetzung der Leipziger Buchmesse 2018: der Roman „Internat“ von Serhij Zhadan, erschienen bei Suhrkamp, in unserer Bücherei vorrätig, jüngst auch vorgestellt im Literarischen Salon am 15. März. Sabine Stöhr und Juri Durkot übersetzten den Text aus dem Ukrainischen; sie überzeugten die Jury mit „den kaskadenartigen Satzketten, die im Deutschen einen drängenden Erzählrhythmus erzeugen“. Worum geht es? Pascha, ein Lehrer für Ukrainisch, der schon in der Pause Russisch spricht, hat einen Auftrag – er soll seinen Neffen holen, 13 Jahre alt ist er, lebt im Internat am anderen Ende der namenlos bleibenden Stadt in der Region Lugansk, in die der Krieg nun Einzug hält. Zu gefährlich um dort zu bleiben, der Junge soll nach Hause kommen, so beschließt es der Großvater. Pascha, Sohn und Onkel, kümmert sich; die Mutter des Jungen ist irgendwo, der Vater noch weiter weg, eine zerstörte Familie schon vor dem Krieg.

Die Klarheit von Paschas Aufgabe – einmal allein zum Internat, zu zweit zurück – steht in deutlichen Widerspruch zur Umgebung. Krieg herrscht, das ist bekannt, wie nah er ist, erfährt Pascha bei seinem Weg durch die Stadt, einmal mit Taxi unter Beschuss, zumeist zu Fuß.

Nebel herrscht, Menschen warten oder sind unterwegs, worauf und wohin auch immer.

Katja Petrowskaja fühlte sich in ihrer Rezension in der FAZ an die Zone in „Stalker“ von Tarkowski erinnert, die Buchpreisjury lobte, die „Schattierungen der Düsternis seien von großer Schönheit“. Der Rezensent empfand diese Düsternis als beklemmend und verunsichernd, und das sind auch die Menschen im Roman. Immer wieder tauchen andere auf, begleiten Pascha kurz auf seinem Weg, begegnen ihm des Nachts. Das Große und Ganze des Krieges erfasst Pascha nicht, kaum den Frontverlauf, das Nahe umso deutlicher. Der Roman wirkt, als sei er mit der Handkamera des Helden gefilmt. Drei Tage dauert der Weg, eine biblische Zeit, in der es einen symbolträchtigen Abstieg und eben auch einen Aufstieg gibt. Pascha, der sich nie positionieren wollte, welchem Lager er angehören mag, übernimmt Verantwortung; nicht wirklich gendergerecht von Frauen auf seine Verantwortung als einziger unbewaffneter Mann angesprochen, von den bewaffneten Männern furchtsam angesehen – warum kämpft der nicht, hat nicht vielleicht doch eine Waffe? Hat er nicht, er hat nur einen Ausweis, der ihn als Einheimischen kennzeichnet und eine verkrüppelte rechte Hand, aber

er übernimmt Verantwortung, fordert Versorgung für sich und die anderen „Binnenflüchtlinge“ und schwingt sich zum Vertreter der öffentlichen Meinung auf – mit Worten sind die neuen Machthaber, die ihrer Rolle noch nicht sicher sind, zu irritieren. Die Situation bleibt, wie sie ist, unklar und bedrohlich, Pascha aber wird ein anderer. Beglaubigt wird dies durch Sascha, den 13-jährigen Neffen. Je länger der Weg dauert, desto mehr kann er die ihm angemessene Kindposition einnehmen und die des Fast-Erwachsenen verlassen. Kurz vor Ende des Romans wechselt die Erzählperspektive, Sascha sieht seinen Onkel neu und lässt uns an seinem liebevollen und bewundernden Blick teilhaben. Ein spannungsreicher, bewegender Roman, über den Krieg, der gerade in der Nachbarschaft stattfindet, vor allem aber über die von ihm betroffenen Menschen.

*Claus-Peter Lorenzen*

### Theaterring

So, 22. April, 18.30 Uhr, **GT II**, Kammerspiele

**Das goldene Vlies**, Franz Grillparzer

Fr, 27. April, 20 Uhr, **GT I**, Kammerspiele

**Das goldene Vlies**, Franz Grillparzer

## Verein für Lübeckische Geschichte

Do, 19. April, 18 Uhr, Rathaus, Audienzsaal, Eintritt frei



**Lübeck's „Pfundzoll-Bücher“ von 1492-1496: Von der Finanzierung hansestädtischer Kriege und vom hansischen Warenumsatz**

*Dr. Dominik Kuhn, Archiv der Hansestadt*  
In den Jahren 1362-1363 erhoben einige Hansestädte erstmals gemeinschaftlich den sog. Pfundzoll als Sonderabgabe im Seehandel zur Finanzierung des Kriegs gegen den dänischen König Waldemar IV. Atterdag. Von 1492 - 1496 erhob Lübeck als einzige Stadt Pfundzoll, um gegen Piraten zu rüsten, die einen Konflikt der Hanse mit England und Dänemark für ihre Raubzüge ausnutzten.

## Die Lübecker Autoren und ihre Freunde

Mi, 11. April, 18 Uhr, Carl-Toepfer-Stiftung, Lichtwarksaal, Neanderstraße 22, Hamburg

**Lesung mit Christa Heise-Batt**

Musikalisch umrahmt von „Jugend musiziert“.

## Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde

Do, 12. April, 19 Uhr, Museum für Natur und Umwelt, Musterbahn 8, Eintritt: frei – Spende erbeten

**Die Friesen**

*Prof. Dr. Thomas Steensen, Nordfriisk Institutt, Bredstedt*

Sa, 21. April, Treffpunkt: 14.00 Uhr, Gustav-Radbruch-Platz (vor dem Hotel)

**Unsere Stadt: Zwischen Stadtpark und Travebrücke**

*Stadtteilrundgang durch das Burgfeldviertel von St. Gertrud. Mit Dr. Volker Zahn*

Einst Sumpfland und Hinrichtungsstätte



vor dem Burgtor, heute eines der begehrtesten Wohn- und Erholungsquartiere Lübeck's mit vielfältiger Infrastruktur

tur: Schulen, Gerichte, Hafenanlagen, Verkehrsknoten. Prachtige ehemalige Sommervillen gehören ebenso dazu wie ein sogenanntes „Dorf“. Wie hat dieser Stadtteil sich entwickelt? Wie sieht seine Zukunft aus?

Kosten: 5 Euro, für Mitglieder 3 Euro

Dauer: ca. zwei Stunden. Anmeldung erforderlich bis 19. April, Tel. unter 0170 184 67 34 oder per E-Mail unter kontakt@geoluebeck.de

## Deutsch-Italienische Gesellschaft

Fr, 20. April, 19.00 Uhr, Volkshochschule, Falkenplatz 10



**Canaletto, Guardi und Kollegien – die Veduten des Settecento Veneziano**

*Susanne Resch, M.A., Lübeck*

Der Vortrag beschäftigt sich mit der Stadtansicht im Venedig des 18. Jahrhunderts. Die Stilentwicklung Canalettos und die



Bandbreite seiner Themen formen sich zu einem venezianischen Bilderbogen, der auch als virtueller Spaziergang in Raum und Zeit erlebt werden kann. Als Gegensatz zur klassischen Realvedute Canalettos wird das Werk Francesco Guardis vorgestellt, dessen suggestive Stimmunghaftigkeit bis heute fasziniert. Abschließend zeigt der Vortrag einige Beispiele für das Fortwirken des Mythos Venedig in der europäischen Kunst.

Eintritt 6 Euro, 4 Euro für Mitglieder

*Im Anschluss Brot und Wein*

## Musikhochschule

Sa, 14. April, 15 Uhr, Villa Brahms

**Musik im Museum – „Beziehungszauber“**

Werke von Clara Schumann und Johannes Brahms u. a. mit Natalija Valentin, Sopran und Jeremy Almeida Uy, Tenor, Demian Martin und Stefanie Plankl, Klavier, Philipp Schell, Violine und Stefan Weymar M.A., Moderation.

Eintritt 5/8 Euro (keine Ermäßigung),

Vorverkauf: Konzertkasse im Hause Hugendubel

Do, 19. April, 19.30 Uhr, Schloss Eutin, Rittersaal

**Wir in Eutin – „Instrument des Jahres“**

Musik für Violoncello und Klavier der französischen Spätromantik u. a. von Debussy, Fauré, Franck, Pierné und Saint-Saëns mit Studierenden der Klasse Prof. Ulf Tischbirek, Mikkel Møller Sørensen, Klavier. Ein Konzert in der Reihe „Wir in Schleswig-Holstein“.

Eintritt 13 Euro (ermäßigt 9 Euro)

Sa, 21. April 17 Uhr, Musikhochschule, Kammermusiksaal

**Musizierstunde Harfe**

mit Studierenden der Klasse Prof. Gesine Dreyer.

## Natur und Heimat

Mi, 11. April, Treffen: 09.00 Uhr Moltkebrücke



**Um die Wakenitz**

*Halbtagswanderung*, ca. 12 km, Abkürzung möglich

Kontakt: Dieter Kahl, Elke

Vogel, Tel. 289191

Do, 12. April, Treffen: 14.00 Uhr Haltestelle „Ratekau Dorfplatz“



(ZOB 13.28 Uhr), Autokraft

Linie 5951

**Kurzwanderung**

Um den Ruppertsdorfer See,

ca. 5 km, Kaffeeeinkehr „Café Köster“

Kontakt: Heidi Schlichting, Tel. 497849

Sa, 14. April, Treffen: 08.50 Uhr Bahnhofshalle, Zug 09.08 Uhr



**Bucerius Kunst Forum Hamburg**

*Tagesausflug* mit Alsterspaziergang und Besuch der

Schmidt-Rottluf-Ausstellung

Ab 10 Personen Eintritt 6 Euro/Pers. +

Führung), Einkehr, Gruppenfahrkarte

Anmeldung bei Hilde Veltman, Tel.

604700

Sa, 21. April, Treffen: 08.45 Uhr Bahnhofshalle, Zug 09.06 Uhr



**Eutin – Ukleisee**

*Tagesrundwanderung*, ca. 17 km, Rucksackverpflegung,

Einkehr am Schluss der Wanderung, Gruppenfahrkarte

Kontakt: Andreas Sassenhagen, Tel. 203483

**Weitere Meldungen auf den Seiten 109 und 116**



## mittwochsBILDUNG

Mi, 25. April, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei  
**Grund(schul)bildung weltweit. Was ist von einheitlichen Qualitätsmaßstäben zu halten?**

*Dr. Sarah Lange, Erziehungswissenschaftlerin am Institut für Didaktik der Grundschule, Otto-Friedrich-Universität Bamberg*

## Kolosseum

So, 15 April, 15 Uhr, Kronsfordter Allee 25

**Möwenschiet, der Chor**

Eintritt: 15 oder 13 Euro zuzüglich Vorverkaufsgebühr

Di, 9. April, 20 Uhr, Kronsfordter Allee 25

**Amaryllis Quartett**

*Trauer*



Im Konzert wird eine Uraufführung des Schweizer Komponisten David Philip Hefti von zwei berühmten Streichquartetten gerahmt: Mendelssohns Streichquartett op. 80 ist ein tief emotionales Bekenntniswerk, das als unmittelbare Reaktion des Komponisten auf den überraschenden

Tod seiner geliebten Schwester Fanny im Mai 1847 entstanden ist. Schuberts Streichquartett D 810 mit dem Beinamen „Der Tod und das Mädchen“ geht zwar nicht auf ein bestimmtes biographisches Ereignis zurück, thematisiert aber durch die Bezugnahme auf Matthias Claudius Gedicht ebenso Trauer und Tod. Die Komposition von Hefti für Streichquartett und Mezzosopran „Endloser Anfang von allem“ bezieht sich auf ein Gedicht von Kurt Aebli und setzt einen Kontrapunkt zu den beiden Quartetten, da es sich mit den Grundfragen des Lebens überhaupt auseinandersetzt; eine musikalisch spannende Gegenüberstellung.

## Bücherei

### Hinweis auf geänderte Öffnungszeiten

Zusätzlich zu den bekannten Zeiten für die Buchausleihe bieten wir nun auch folgende neue Öffnungszeiten an:

*donnerstags, 17. 30 Uhr bis 19 Uhr*

Die nächsten offenen Donnerstage sind:

Do, 12. April, 17.30-19 Uhr

Do, 19. April, 17.30-19 Uhr

Do, 26. April, 17.30-19 Uhr

## Litterarisches Gespräch

Do, 26. April, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Bildersaal

**Edvard Munch und Henrik Ibsen – Eine fruchtbare Text-Bild-Beziehung**

*Dr. Brigitte Heise*

Dies sind wohl die zwei Namen, die vor allem das Bild der Europäer von Norwegen und seiner Kunst prägen: Ibsen, einer der meist gespielten Dramatiker auf europäischen Bühnen, und die Kunst Edvard Munchs, die nichts von ihrer Faszination eingeblüht

hat. Kaum bekannt allerdings ist die Beziehung, die den Dichter mit dem Maler verband. Es ergeben sich spannende, weitgehende Deutungen ihrer Werke durch die Analyse der wenig bekannten Text-Bildbeziehungen.

## Änderung beim Theaterring

Zeitungsleser haben es bereits erfahren – das Theater Lübeck muss sparen. Zwar wäre es betriebswirtschaftlich am günstigsten, gar keine Vorstellungen mehr anzubieten, aber das ist nicht geplant. Gleichwohl – weniger Aufführungen wird es geben, und da macht es (wieder nur betriebswirtschaftlich betrachtet) Sinn, schlecht besuchten Vorstellungen zu vermeiden. Nur noch Publikumsliebblinge zu spielen, wäre eine Idee, mit der Aufgabe eines öffentlich subventionierten Theaters aber schwerlich vereinbar und auch nicht geplant. Eine Verflachung des Programmes strebt die Leitung des Theater Lübeck nicht an, und das ist auch gut so. Weniger gut ist, dass die Neuinszenierungen weniger werden, auf der Ausgaben-seite aber nachvollziehbar. Die Möglichkeiten, auf das Programm des Theaterringes Einfluss zu nehmen werden so natürlich noch kleiner. Der Theaterring selbst ist aber auch kleiner geworden, einigen Neuabonnenten standen mehr Kündigungen gegenüber. Dies folgt auch der Altersstruktur unserer Gesellschaft. Im Schauspielbereich sind allerdings einige Kündigungen in den letzten Jahren explizit mit der Art der Inszenierung begründet worden.

Der Rückgang von Abonnenten und der Zwang, schlecht besuchte Vorstellungen tunlichst zu vermeiden hat das Theater Lübeck veranlasst, uns zu bitten, **die beiden kleinen Schauspielabonnements am Freitag und Sonntag zu einem großen am Freitag zusammenzulegen**. So vermeidet das Theater Lübeck mäßig besuchte Vorstellungen am Sonntag, was die Möglichkeit gibt, besser angenommene Stücke öfter zu zeigen. Diesem Ansinnen sind wir schweren Herzens gefolgt, denn auch bisher waren die Stücke des Sonntagsabonnements, die im Großen Haus gegeben wurden, von den Abonnenten freitags zu sehen. **Ab der nächsten Spielzeit 2018/19 wird es nur noch ein Schauspielanrecht und ein Musiktheateranrecht geben, beide am Freitag**.

Wer von den Sonntagsabonnenten den Tag nicht wechseln will, wird sein Abonnement wie gewohnt kündigen können. Wer „umziehen“ will, wird seinen bisherigen Platz am Freitag einnehmen können. Wenn der Platz bereits besetzt sein sollte, wird es einen besseren Platz ohne Mehrkosten geben.

Das Programm für die nächste Spielzeit ist noch nicht fertig. Klar ist allerdings, dass „Was Ihr Wollt“ und der „Barbier von Sevilla“ nicht gezeigt werden; wer dies noch sehen will, hat nur noch bis Sommer Gelegenheit. Auch machen die überlangen Herbstferien 2018 Vorstellungen in den Schulferien unumgänglich. Um den dann Sommerurlaubern entgegenzukommen, wird es in der nächsten Spielzeit die Möglichkeit geben, nicht nur zwei, sondern drei Vorstellungen zu tauschen – das gilt für beide Anrechte. Das Programm wird in dieser Zeitschrift Anfang Mai 2018 veröffentlicht.

*Für den Theaterring der Vorsitzende: Claus-Peter Lorenzen*

## Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Ingmar Meisinger  
Susanne Purrmann

Michael Meisinger  
Prof. Dr. Frank Schwartz

# „Heimat“-Kunde

## Gedanken zu Moral und Kompetenz unserer Führungsgruppen in Wirtschaft und Politik

Von Hagen Scheffler

### Heimat

Im Großraum „Deutsche Leitkultur“ beginnt seit geraumer Zeit ein neuer alter Begriff eine ungeahnte Bedeutung zu entwickeln: Heimat. Politik mit Zielsetzung „Heimat“ erscheint vielen plötzlich notwendig, seriös, vertraut, bodenständig, identitär, alternativ. Wie viel von „Blut und Boden“ der Nazi-Ideologie dabei mitschwingt, ist nicht mit Bordmitteln festzustellen. Vereinte Nationen oder etwas weniger global: Vereintes Europa, was nach dem Krieg für viele Menschen Erlösung von nationalistischer Verengung und Gewalt und so etwas wie Aufbruch in eine lebenswerte, friedliche und gemeinsame Zukunft bedeutete, scheint gegenwärtig zu zersplittern, als Leitidee infrage gestellt. Denn die UNO erweist sich zunehmend als hilflos an den Brennpunkten dieser Welt.

Europa hat sich in der drängenden Flüchtlingsfrage bisher als unfähig erwiesen, sich auf einen humanitären Konsens zu einigen. UNO wie EU haben in ihrem humanitären Auftrag versagt. Nicht ein Grenzen überwindendes Leben, nicht Schutz von Menschen vor Krieg, Terror und Gewalt, sondern Schutz des Eigenen vor dem Fremden durch Grenzen findet zunehmend Anhänger. Seit die Migrantenwelle Mitte 2015 Europa überflutete, gewinnt das Wort „Grenze“ gegen Überfremdung in Form von Zäunen, Mauern, Kontrollen und neuen Parteien eine neue Wirklichkeit. Heimat als Schutzschild gegen Fremdes gilt es zu bewahren, schafft Identität, Charakter, Wertvorstellungen, Kultur... Selbst in unserer Nationalhymne könnte „Vaterland“ nicht, wie manche(r) aus anderen Gründen vermuten könnte, durch „Mutterland“ ersetzt werden, sondern bald „Heimatland“

heißen. Doch darüber ist im neuen deutschen Bundestag zum Glück noch nicht das letzte Wort gesprochen.

### Neues aus der „Heimat“- Kunde

Wer von den älteren Semestern erinnert sich nicht gern an das anschauliche Schulfach „Heimatkunde“ nach dem Krieg. Erst später wurde daraus das eher spröde Allerweltsfach HSU. Die Politik der neuen GroKo hat für sich die „Heimat“ wiederentdeckt. Innenminister Horst Seehofer ist nun auch zuständig und verantwortlich für das neue Ressort „Heimat“. Welche Konsequenzen das über Bayern hinaus für die anderen Bundesländer haben wird, ist noch unklar. Schleswig-Holstein hat gegenwärtig noch zu tun mit den verkehrspolitischen Schwerpunktsetzungen der aus Bayern stammenden Bundesverkehrsminister-Riege: Peter



Ramsauer, Alexander Dobrindt und jetzt Andreas Scheuer.

Doch auch vor Ort sind in unserem Bundesland Entscheidungen getroffen oder Entwicklungen im Gange, die uns nachhaltig betreffen:

## HSH Nordbank-Pleite: schwere Last für die Zukunft

Mit dem Verkauf der HSH Nordbank findet ein folgenschweres Spekulationsunternehmen ein „Ende mit Schrecken“: Ein Verlust in zweistelliger Milliardenhöhe kommt auf die Steuerzahler von Schleswig-Holstein und Hamburg zu. Nach heutigem Sprachgebrauch: In unserer norddeutschen Heimat muss die Bevölkerung für eine unbestimmte Zeit eine unvorstellbare Schuldensumme bezahlen. Und was tun bzw. übernehmen die eigentlich Verantwortlichen für dieses Desaster? Heide Simonis, Ministerpräsidentin von Schleswig-Holstein (1993-2005), gibt laut Pressebericht zu: „Wir waren damals alle besoffen von der Idee, dass die HSH Nordbank immer satte Gewinne einfährt.“ Von der Übernahme einer persönlichen Verantwortung als ehemalige Aufsichtsratschefin spricht sie nicht.

Dirk Jens Nonnenmacher, Vorstandsvorsitzender der Bank (2008-11), hat satte Boni und eine stattliche Abfindungssumme erhalten. Wofür? Das gegen ihn und seine Vorstandskollegen angestrebte Gerichtsverfahren wegen riskanter Finanzgeschäfte, wegen Untreue und Bilanzfälschung, endete vor dem Hamburger Landgericht mit einem Freispruch, der inzwischen vom Bundesgerichtshof aufgehoben wurde. Ein Termin für eine Neuauflage des Gerichtsverfahrens in Hamburg ist unbekannt.

Ob HSH Nordbank (oder Flughafen BER oder Bahnprojekt Stuttgart 21 oder Diesel-Betrug): Das Ganze ist ein Lehrstück über Moral und Kompetenz deutscher Führungsgruppen und die bittere Erkenntnis: Zahlen muss letztendlich nur der Steuerzahler, dessen Heimat die finanziellen Folgen auf allen Gebieten auszubaden haben wird. Der Schuldenabbau in Schleswig-Holstein in Höhe bis zu 7 Milliarden Euro wird sich schon bald auf lange Zeit negativ auswirken auf den innovativen Bildungs- und Wissenschaftsbereich (Kitas, Schulen, Hochschulen), auf die Verkehrsinfrastruktur (Straßen- und Brückenbau), auf den Gesundheitssektor (Krankenhäuser) oder auf die innere Sicherheit (Polizei).

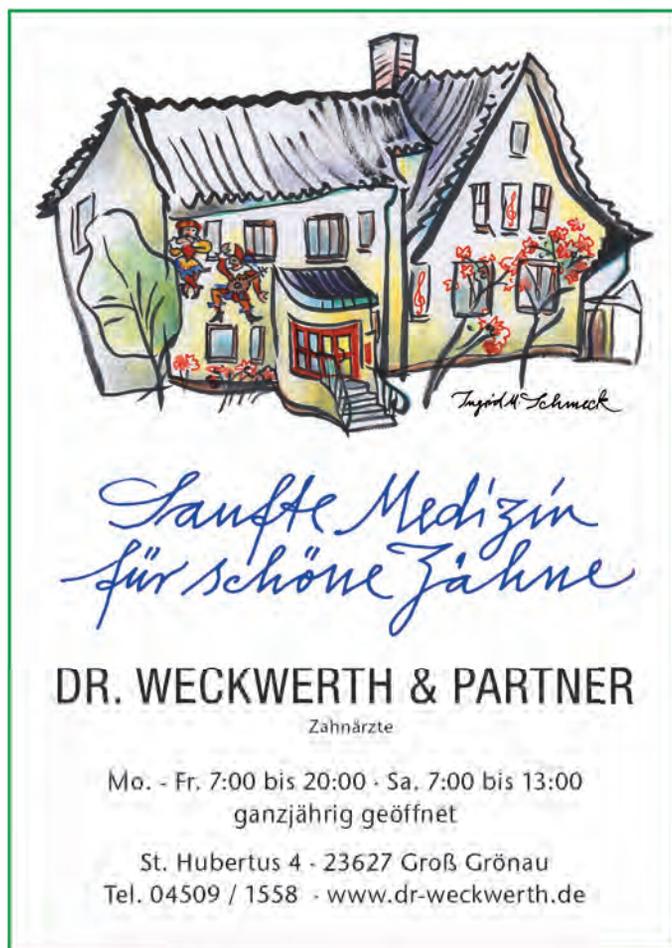
## Feste Fehmarnbeltquerung (FBQ): Unfrieden in der Region

Über die größte geplante Infrastrukturmaßnahme Nordeuropas, ein ca. 18 Kilometer langer Absenktunnel zwischen Rødby (Dänemark) und Puttgarden (Deutschland), besteht seit Jahren ein erbitterter Streit zwischen Befürwortern und Gegnern. Zu dem Streitpotential gehört auch die Hinterlandanbindung für die Deutsche Bahn zwischen Bad Schwartau und Puttgarden, zweispurig und elektrifiziert ausgebaut. Für viele Menschen in ihrer ostholsteinischen Heimat und für Natur und Umwelt vor Ort sind erhebliche Belastungen und Nachteile zu befürchten. Der regionale Widerstand ist daher groß und hat sich gemeinsam unter dem Dach der „Beltreter“ formiert, die den Beltunnel für ökonomisch wie ökologisch überflüssig halten und ihn als ein „Milliardengrab“ für den Steuerzahler bekämpfen. Die wirtschaftlichen Vorteile für die Region, die von den Befürwortern entgegeng gehalten werden, sind für sie Wunschdenken und unbewiesene Glaubensbekundungen, die seriösen Untersuchungen nicht standhalten würden.

Um rechtzeitig auf die möglichen Schäden, Belastungen und Beeinträchtigungen durch die verschiedenen Baustellen auf Fehmarn hinzuweisen, haben die Beltreter vor Kurzem mit einer Computersimulation verdeutlicht, was die verschiedenen Bauprojekte (Tunnelleinfahrt, Gleis- und Straßen-Ausbau sowie Brücken-Neubau und eine neue Sundquerung) für ihre Heimat bedeuten könnten. Der wütende Vorwurf der Vorhabenträger und Tunnelbefürworter, hier werde ein Schreckensszenario manipuliert, geht ins Leere, wenn man bedenkt, in welcher kurzen Bauzeit (8

Jahre) alle Mega-Projekte durchgeführt werden sollen. Man braucht nur einen Blick auf die derzeitige Straßen-, Brückenbau- und Verkehrssituation Lübecks zu werfen, um zu erfahren, wie Theorie und Praxis anders als geplant verlaufen.

Die Unterwasserwelt des Fehmarnbelt und der benachbarten Ostseeregionen dürfte in nachhaltiger Weise betroffen sein, da aus Kostengründen kein Bohrtunnel, sondern ein Absenktunnel geplant ist. Dafür muss ein fast 18 Kilometer langer Graben quer durch den Fehmarnbelt ausgehoben werden, in den die bis zu 40 Meter breiten und bis zu 15 Meter hohen Tunnелеlemente versenkt und dann noch mit einer dicken Schicht aus Sand/Kies bedeckt werden sollen. Der Graben wird also entsprechend tief ausgehoben, die Sohlenbreite beträgt unten 25 Meter, auf Höhe des Meeresbodens 45 Meter. Planungsfirma und Vorhabenträger Femern A/S beruhigt: „Es soll möglichst wenig Sediment freigesetzt werden, damit die Pflanzen am Meeresboden weiterhin Tageslicht erhalten“. Wer glaubt dieser Beteuerung, wenn man weiß, dass bei der Baumaßnahme bis zu 15 Millionen Kubikmeter Meeresboden bewegt werden sollen? Wer wird zur Verantwortung



Sanfte Medizin  
für schöne Zähne

**DR. WECKWERTH & PARTNER**  
Zahnärzte

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00  
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau  
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

## Versuch über das Meer

Es soll um den Horizont gehen den  
 Farbauftrag der Ferne das helle Knistern  
 der Flächen von Licht und die Verbreitung  
 des Lichts wie es sich aufbäumt das Meer  
 in seiner weiten Brust der Faulschlamm  
 der Fischmehlfabriken das Meer der romantischen  
 Feuer an den Kiesstränden Reisende  
 die sich für immer verlieren  
 in einer Aussicht das Meer in den Häfen, den Docks  
 den Containerarealen das Meer züngelnd  
 unter Kränen die nachtwärts  
 das Heimweh hieven das Meer der Muränen  
 lauernd hinter einem Stein  
 das Meer der Tiefe verborgen ein Suchbild  
 für die Träume vom Meer  
 die im Meer verschwunden sind grundlos  
 die Gräben darüber ein Mosaik aus Flocken  
 strömendes zähes Feld aus Dreck das Meer  
 das so gut verborgen ist japsend nach Luft in  
 seiner weiten Brust nach sich selbst  
 schnappend.

Anja Kampmann, Proben von Licht und Stein.  
 Gedichte. Edition Lyrik Kabinett bei Hanser, München 2016

gezogen, wenn Flora und Fauna in der westlichen Ostsee und der Wirtschaftsfaktor Tourismus in Ostholstein tatsächlich nachhaltig geschädigt werden? Wer übernimmt die Verantwortung, wenn das versprochene Wirtschaftswachstum und der erwünschte Aufschwung ausbleiben und Ostholstein auf den Nachteilen eines Durchgangslandes für die Wirtschaftsinteressen anderenorts sitzenbleiben wird?

Aber: Wer so hoch fliegt wie Albig, kann auch so tief abstürzen wie Albig.

### Stromtrasse durch Ostholstein: Erdkabel oder Mastenwald

Ostholstein möchte, gestützt auf Gutachten der Professoren Lorenz Jarass und Heinrich Brakelmann, die führenden Experten und Gutachter in Sachen Stromtrassen, für die Stromversorgung

durch Ostholstein von Göhl bis Pohnsdorf ein sog. „380 KV-Erdkabel light“ nutzen, das auf halber Strecke als Doppelerdkabel mit einer Grubenbreite von nur 2,3 Metern im Autobahnrandstreifen von Göhl bis hinter Scharbeutz verläuft, dann an der Landstraße westlich nach Schürsdorf zieht, um dann weiter auf Feldwegen in Richtung Fluss Schwartau zu verlaufen. Nach Unterbohrung der Schwartau geht es über Feldwege nach Sarkwitz, von hier weiter entlang der Landstraße bis Malkendorf und Curau, von dort an der Kreisstraße direkt nach Süden zum neu geplanten Umspannwerk Pohnsdorf. Diese neue Trassenalternative verkürzt die 65 Kilometer lange bisherige TenneT-Planung auf nur noch 52 Kilometer Vollverkabelungsstrecke und vermeidet jegliche Kollateralschäden in Ostholstein. Diese völlig ausreichende „Vollverkabelung light“ (mit 2 x 663 MW Leistung) kostet bei 52 Kilometer Länge nur noch 134 Millionen Euro. Damit wäre Ostholstein der erste Kreis in der Bundesrepublik, dem die Energiewende nur durch Erdkabel und ohne Freilandmastenwald gelingt, zumal die fast 80 Jahre alten 110 KV-Freileitungen dann ebenfalls durch 110 KV-Erdkabel ersetzt werden können, falls sie nach dem Umbau der ganzen Ostküstenleitung überhaupt noch benötigt werden.

Der Gegenvorschlag von TenneT, den der Umweltminister bislang unterstützt, besitzt nur eine kurze Erdverkabelung bei Göhl von vier Kilometern Länge für 32 Millionen Euro (für ein überdimensioniertes Kabel). Dazu kommt für die

**380-KV Masten:**

**NEIN!**



**Erdkabel:**

**JA!**



**laut Gutachten die beste Lösung  
 für Natur, Bürger und Touristen!**

# Abschiednehmen mit Liebe, Würde und Respekt

- Erd-, Feuer- und Seebestattungen, Friedwald und anonyme Beisetzungen
- Individuelle Trauerfeiern und Trauerbegleitung

- Kostenlose Beratung zur Bestattungsvorsorge
- Abwicklung aller Formalitäten und Behördengänge
- Gezeiten.Haus als eigenes Trauerhaus



Telefon 0451-

**79 81 00**

**Wir sind Tag  
und Nacht für  
Sie erreichbar.**

Balauerfohr 9  
23552 Lübeck  
**www.schaefer-co.de**

**Immer in Ihrer Nähe:**  
Kaufhof: Marlistraße 105  
Kücknitz: Solmitzstraße 13  
Vorwerk: Friedhofsallee 112/114  
Moising: Niendorfer Straße 50-56  
Travemünde: Kurgartenstraße 1-3



**schäfer&co**  
Bestattungsgesellschaft

verbleibenden 61 Kilometer eine Mastenstrassenautobahn durch die Biotopkette Natura 2000 (das komplette Schwartatal von Barkau bis Sereetz) mit einer Kostenhöhe von 122 Millionen Euro. Dieses Freileitungsprojekt von TenneT, das nur mit massiven Eingriffen in die Natur (sprich Abholzung von Wald besonders im Riesebusch) realisiert werden kann und von Umweltminister Robert Habeck als alternativlos bezeichnet wird, kostet die Steuerzahler insgesamt 154 Millionen Euro. Dieses Modell ist also ca. 20 Millionen teurer als die viel kürzere Erdverkabelung, die der Kreis Ostholstein jetzt favorisiert.

Außerdem: Die Freileitungstrasse von Siems bis nach Pohnsdorf kostet weitere 28 Millionen Euro bei 14 Kilometer Länge. Der Umweltschutzverein Sereetz unter Leitung von Dr. Jörn Funck hat ein Alternativkonzept für ein einzelnes 380 KV-Erdkabelsystem für die Strecke Siems-Pohnsdorf mit einer Kapazität von mindestens 700 MW

Leistung vorgeschlagen, das entlang von Autobahnrandstreifen bis Richtung Blücher Eiche führt und dann entlang von Waldwegen, unter der Schwartau hindurch und weiter neben Feldwegen um Groß Parin herum verlegt werden könnte. Dieses Modell ist nur 12 Kilometer lang, ist umweltfreundlich und kostet laut Gutachten des Kreises 10,6 Millionen Euro, weniger als 50 % der Freilandmastenstrasse.

Obwohl die Gutachten von Jarras und Brakelmann dem Kieler Umweltminister Robert Habeck bekannt sein dürften, vertritt der Umweltminister bis jetzt die wesentliche teurere Freileitungslösung von TenneT, die außerdem nur durch große Schneisen in geschützten Waldbeständen und durch Zerschneidung von Natura-2000-Schutzgebieten möglich ist. Seine Lösung bedeutet, dass sich in naher Zukunft von Göhl bis Pohnsdorf ein 61 Kilometer langer Freilandmastenwald durch die Schönheit unserer norddeutschen Heimat fräsen soll, während mit

eben dieser Naturschönheit auf der Internationalen Tourismusmesse wie jetzt Anfang März in Berlin geworben wurde.

Warum entscheidet sich ein kluger Kopf wie Robert Habeck für eine das Naturgut „Heimat“ schädigende Lösung und sucht nicht zusammen mit dem Kreis Ostholstein eine vorbildliche Lösung für die Energiewende? Wie würde ein Robert Habeck bei einem Rollenwechsel argumentieren, wäre er in Kiel in der Opposition und nicht in Regierungsverantwortung?

Warum riskieren Bank- oder Wirtschaftsmanager Milliardenverluste und können daran von Politprofis in Aufsichtsfunktionen nicht gehindert werden? Sind es Geldgier, Amtsgewalt oder Arroganz der Macht, die blind machen gegenüber anderen Ideen und Lösungen?

Eine neue Politik, wie sie heute gefordert wird, muß auf die vielen Fragen zu Moral, Kompetenzen, Macht und Verantwortung von unseren Führungsgruppen bessere Antworten als bisher bekommen.

## Unsere Glückwünsche zum 55. Landeswettbewerb „Jugend musiziert“

Beim diesjährigen 55. Jugend musiziert Landeswettbewerb in Elmshorn nahmen über 30 Schüler der Lübecker Musikschule der Gemeinnützigen teil. Die Nachwuchsmusiker der vier Altersgruppen konnten sowohl in der Solowertung wie auch in der Ensemblewertung ihr Können einer ausgewählten Fachjury unter Beweis stellen. Für mehr als 20 der teilnehmenden Schüler der Lübecker Musikschule geht der Wettbewerb nun auf Bundesebene weiter. Allen Schülern und ihren Dozenten gratuliert die Musikschule zu einem erfolgreichen Wettbewerb und wünscht ihnen weiterhin Freude am Musizieren. Der Bundeswettbewerb findet zwischen dem 19. und 22. Mai in Lübeck statt.

## Neues vom KoKi

Der Förderverein des Kommunalen Kinos, der seit 2007 das KoKi in der Mengstraße in Eigenverantwortung betreibt, hat einen neuen Vorstand. Wiedergewählt wurde bei der Jahreshauptversammlung am 18. März 2018 als 1. Vorsitzender der Rechtsanwalt Andres vom Ende; neu zum 2. Vorsitzenden wurde der frühere leitende Mitarbeiter der Hansestadt Lübeck, Karl-Heinz Georg, und zum Kassenwart der frühere Vorsteher der Gemeinnützigen Claus-Peter Lorenzen gewählt. Mit großem Beifall würdigten die anwesenden Mitglieder das 10-jährige Dienstjubiläum von Vitter Thiessen und Renate Pleiner. Die Programmgestaltung Vitter Thiessens hat zu der guten Entwicklung der Besucherzahlen entscheidend beigetragen. Mehrfache Auszeichnungen durch das Land mit dem Preis für nicht kommerzielle

Kinos unterstreichen die Güte des Filmangebots. Das KoKi ist nicht nur als Kino aus dem Kulturleben der Hansestadt nicht mehr wegzudenken; als Kooperationspartner verschiedener Institutionen trägt es darüber hinaus zur Vernetzung in der Stadt bei. Als Tochterverein der Gemeinnützigen freut es natürlich besonders, dass die Mutter auch qualitativ die wichtigste Partnerin ist. Hier sind insbesondere Filme in Zusammenarbeit mit der „MittwochsBildung“ und dem „Lübecker Stadtdiskurs“ zu nennen. Für das neue Jahr nimmt der Vorstand eine Ausweitung des Kinder- und Jugendfilmangebots in den Blick.

*Für den Vorstand: Claus-Peter Lorenzen*

**Sie finden uns auch im Internet:**  
[www.luebeckische-blaetter.info](http://www.luebeckische-blaetter.info)

# Joseph Joachims Briefsammlung weltweit verfügbar

Von Arndt Schnoor

Wer war Joseph Joachim? Geboren 1831, gestorben 1907. Damit ist er einer der Zeitzeugen des 19. Jahrhunderts, der, als Komponist, Geigenvirtuose und Hochschullehrer, mit vielen der bedeutenden Kulturgrößen des Jahrhunderts Kontakt hatte. Insbesondere seine lange Freundschaft zu Brahms, der ihm u.a. sein Violinkonzert widmete, ist in diesem Zusammenhang von großer Bedeutung, denn das hiesige Brahms-Institut verwahrt mit 900 Briefen Joachims an seinen Bruder und seine Schwägerin einen kulturhistorisch bedeutenden Schatz. Ab dem 21. März sind nun Dank eines durch die Hermann-Reemtsma-Stiftung finanzierten Digitalisierungsprojektes diese Briefe weltweit zugänglich.

Prof. Dr. Sandberger, Leiter des Brahmsinstituts, wies in seinem Beitrag

zur Feier der Präsentation des Briefprojektes zu Joachim darauf hin, dass die Digitalisierung der Bestände in seinem Institut schon seit Anfang der 2000er Jahre ein wichtiger Bestandteil der Arbeit ist. Damit erlaubte er sich einen kleinen Seitenhieb auf die aktuelle Diskussion zur nötigen Digitalisierung in Deutschland. 50.000 Digitalisate hat sein Institut inzwischen ins Netz gestellt. Der Musikwissenschaftler Dr. Bergener, ehrenamtlich unterstützt von Volker Schmitz, transkribierte die Briefe z.T. in mühevoller Kleinarbeit. Damit ist für die Interessierten der Zugang natürlich vereinfacht. Bergener gab in seinem Beitrag launige Einblicke in die facettenreichen Briefe, die den Zeitraum von 1844 bis 1907 umspannen. Sie umfassen also die Entwicklung von Joachims 13. Lebensjahr bis zu seinem Tod.

gehörigkeit zum Stamme jetzt nicht zu verlügen, und als mich der Vorstand der Israelitengemeinde zu einem guten Werk aufforderte, dabei zu sein“.

Von besonderem Interesse sind die Bewertungen von Komponisten und einzelnen Werken. So äußert er sich u. a. über Persönlichkeiten wie Robert Schumann, Felix Mendelssohn, Franz Liszt, Johannes Brahms, Richard Wagner oder Giuseppe Verdi. So berichtet er über Brahms: „Mein einziger Umgang hier ist jetzt ein junger Hamburger, namens Brahms, ein gewaltiges Talent in Komposition und Klavierspiel, das der Dunkelheit zu entreißen, mir das Glück ward.“ Begeistert berichtet er auch über die Begegnung mit einem anderen Großen seiner Zunft: „Wagner selbst kennen zu lernen, war für mich aber das eigentliche Fest, und ich danke neuerdings dem prächtigen Liszt die intime Bekanntschaft eines der bedeutendsten und liebenswürdigsten Menschen, die mir vorgekommen sind“. Aber auch kritische Einschätzungen kann man lesen, wie die zu Schumann, der Joachims Hamlet-Ouvertüre nicht nach dessen Wünschen aufführte: „Schumann ist ein ausgezeichnete, dichterischer Mann, und großer Musiker, aber leider kein ebenso guter Dirigent.“

Weitere Einblicke bieten die Briefe in die Organisation des Konzertbetriebes, wie z.B. Programmplanungen oder Tournee-Verläufe. Breiten Raum nimmt natürlich auch das Privatleben ein. So kann man von den Sorgen Joachims lesen, die dieser mit seinem Sohn Hermann hatte, als der sich einem Duell stellen musste: „Er sollte den ersten Schuß haben, lehnte es aber ab, weil es ihm widerstrebt, einen Zweikampf mit ungleichen Chancen zum Austrag zu bringen! Das Duell war auf 15 Schritt, mit 3 maligem Schußwechsel; sie schossen gleichzeitig auf Commando, und sein Gegner fiel, dessen Kugel hart an Herman's Brust vorbeiging. Mir läuft's noch kalt über den Rücken, wenn ich an die Situation denke“.

Diese Briefe geben einem die Möglichkeit, in eine ganz eigene Welt einzutauchen. Gönnen Sie sich dieses Vergnügen unter [http://www.brahms-institut.de/web/bihl\\_digital/joachim.html](http://www.brahms-institut.de/web/bihl_digital/joachim.html)



Da geht es ebenso um den Familienalltag wie um die Abstammung des 1854 lutherisch getauften Juden, die ihn so manches Mal zwingt, deutlich Stellung zu beziehen, wenn er z.B. schreibt: „Du weißt, daß ich sonst schon öfter mancherlei gegen unsere Stammesgenossen einzuwenden hatte; aber die maaßlosen Angriffe gegen sie von Seiten mancher Pastoren, und die Erregung des Neides der Massen gegen ihre pekuniären Erfolge, bewogen mich, meine Zu-

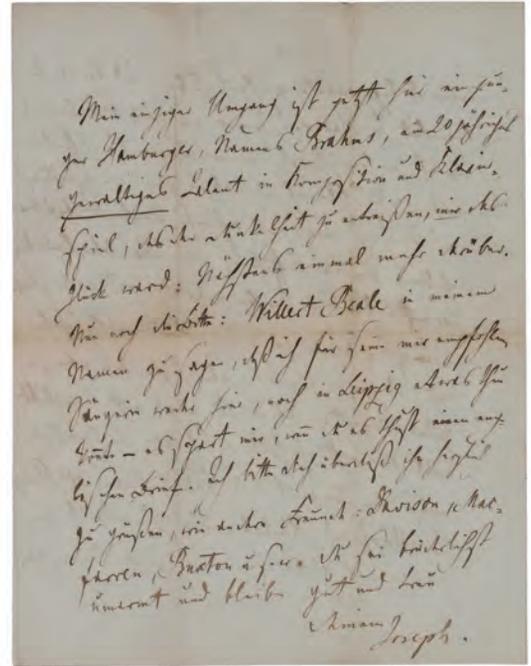
*Joseph Joachim und Johannes Brahms (Quelle: Brahms-Institut an der Musikhochschule Lübeck)*

Bei der Feierstunde durfte die Musik natürlich nicht fehlen: Daniel Sepec, Violine, spielte zusammen mit seinem Kollegen an der Musikhochschule, Manfred Aust am Klavier, zwei kürzere und selten zu hörende Kompositionen von Joachim, die ihn mal ausdrückstief, mal leichter im Ton zeigten. Höhepunkt

war sicherlich die „Chaconne für Violine solo“ von Johann Sebastian Bach, die Joachim oftmals gespielt hat und die Sepec klar in den Strukturen und zugleich voller Emotion interpretierte. Ein schönes Geburtstagsgeschenk für den Meister aller Meister.

Brief von Joachim an seinen Bruder, Hannover, Ende 1853, Signatur: Joa: B1: 41 Seite 4 (Quelle: Brahms-Institut an der Musikhochschule Lübeck)

„Mein einziger Umgang hier ist jetzt ein junger Hamburger, namens Brahms, ein gewaltiges Talent in Komposition und Klavierspiel das der Dunkelheit zu entreißen, mir das Glück ward. Nächstens einmal mehr darüber. Nun noch eine Bitte: Willert Beale in meinem Namen zu sagen, daß ich für seine mir empfohlene Sängerin weder hier, noch in Leipzig etwas tun konnte – es spart mir, wenn du es tust einen englischen Brief. Ich bitte dich überdieß ihn herzlich zu grüßen, wie andere Freunde: Davison, MacFarren, Buxton u.s.w. Du sei brüderlichst umarmt und bleibe gut und treu deinem Joseph.“



## Herstory

### Frauen kämpfen für Frauen, ein Bürgerbühnen-Projekt

Seit einiger Zeit gibt es am Theater Lübeck ein neues „Format“, die Bürgerbühne. Spielfreudige Laien schließen sich zusammen und erarbeiten ihr Projekt. Natürlich kann man mit Hobbydarstellern kein Welttheater spielen, weder Shakespeare noch Schiller auf die Bretter stellen, die angeblich die Welt bedeuten. In der Regel erarbeiten die Teilnehmenden ein Thema, das ihnen am Herzen liegt oder gar auf den Nägeln brennt. Jüngstes Beispiel in dieser Reihe ist ein Projekt in Zusammenarbeit mit dem Verein „Frauen helfen Frauen“ und herausgebracht aus Anlass des 40-jährigen Bestehens des Lübecker Frauenhauses.

Frieda Stahmer suchte als Leiterin und Regisseurin im vergangenen Sommer Frauen unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlichen Alters. Sie trugen Material zusammen, bestehend zunächst aus eigenen Erfahrungen, oft aus eigenem Erleiden. Daraus formten sie im Laufe der Monate eine Collage, der sie den Titel „Herstory“ gaben, abgeleitet wohl von „Her Story“ oder „Their Stories“. Die drei Vorstellungen im März im Studio der Kammerspiele waren ausverkauft. Anfang Juni wird die Reihe wieder aufgenommen.

Frauen erzählen ihre Geschichte. Der Satz könnte suggerieren, dass die Mitwirkenden nacheinander vor das Publikum

treten und aus ihrem Leben berichten. Das haben sie getan; zu Beginn des gemeinsamen Experiments, bei dem sie zur Gemeinschaft wurden. Besser kann Integration kaum aussehen, denn die Frauen kommen aus Äthiopien, China, Deutschland, dem Iran und Polen. Eine der Damen ist gebürtige Lübeckerin, andere leben erst seit Kurzem hier. Heimat ist kein Land, sondern da, wo man Menschen begegnet, die einen aufnehmen und annehmen, sagt eine Frau aus Afrika. Was die Gruppe ins Publikum transportieren will, klingt oft nur an. Weiterdenken, Konsequenzen ziehen ist offenbar erwünscht.

In spielerischer Form, mit Lied und Gesang, mit Szenen und Anspielen kommen Themen wie Gewalt drinnen und draußen, in der Ehe und auf der Straße, kommt Erfahrenes und Erlittenes zur Sprache. Manches geschieht sogar stumm. Monika Bujak, zum Beispiel, bringt ihre inneren Konflikte, ihre zerrissene Welt in einer spontanen Malerei mit schreienden Farben zum Ausdruck. Die Chinesin beziehungsweise Neu-Lübeckerin Yu Jin untermalt die Szenen mit Musik und Geräuschen von Tastengeräten, singt sogar Fernöstliches.

Mehrere Male werden statistische Angaben eingelesen, Hinweise auf Zustände, die Missstände sind. Da die Mitwirkenden auch Spaß miteinander haben,

entstand ein ebenso nachdenklicher wie unterhaltsamer 60-Minuten-Abend, und mancher Satz, mancher Ruf nach Freiheit und Gerechtigkeit bleibt im Gedächtnis haften. Etwa die Gedankenkette: „Finge ein Herz an zu denken, hörte es auf zu schlagen. Finge ein Mensch an zu denken, hörte er auf zu schlagen. Finge ein Mann an zu denken, hörte er auf zu schlagen.“ Mit von der Partie sind außer den Erwähnten: Monika Bruhns, Saran Camara, Barbara M. Duraj, Doris Gressing, Gigi Hailemichael, Farzaneh Hamzehlouei, Gisela Jannsen, Silke Meyer und Teresa Wawer.

Konrad Dittrich

	<b>JAN WINTER</b>
	RECHTSANWALT FACHANWALT FÜR ERBRECHT
<b>KANZLEI FÜR ERBRECHT</b>	Testament Pflichtteil Schenkung Testamentsvollstreckung
	Eschenburgstraße 7 · 23568 Lübeck Tel. 04 51/7 50 56 Fax 04 51/7 10 31 info@ra-winter.de · www.ra-winter.de

## Ach Italien!

Zum Sehnsuchtsziel wurde das Mittelmeerland durch Goethes „Italienische Reise“, eine literarisch überhöhte Darlegung, die lange nach der Exkursion entstand. Wer es einrichten konnte, streifte durch Italien, für Monate oder sogar Jahre; Betuchte, doch ebenso Maler, Schriftsteller, Komponisten. Es entstand eine Fülle von Kunstwerken und Aufzeichnungen – berührend darunter die Briefberichte der Geschwister Mendelssohn. Zwei musikalische Früchte präsentierten die Lübecker Philharmoniker im 6. Saisonkonzert unter dem Motto „Zauberwelt Italien“. Berlioz war, nachdem er den Rom-Preis gewonnen hatte, im Land unterwegs, wo „die Zitronen blühen“, und ließ sich inspirieren. Später schrieb er die Konzertouvertüre „Der Römische Karneval“, mit der Ryusuke Numajiri den Abend in der MuK eröffnete. Der ließ es hell, temperamentvoll, spritzig krachen und trieb den Saltarello-Rhythmus lautstark voran. Sehr schön strahlte der Schmelz der Streicher. Daneben fügten sich die Bläser kraftvoll ins Klangbild; erlesen das Englischhornsolo.

Jenseits der Alpen sammelte auch der junge Richard Strauss Eindrücke für einen musikalischen Reiseführer, die Sinfonische Phantasie „Aus Italien“. Der ehemalige Musikdirektor Numajiri gestaltete die Aufhellung im Campagna-Bild stimmungsvoll, gab „In den Ruinen Roms“ Weite des Ausdrucks bis hin zu deftigem Vollklang, der auch die Knalleffekte im ansonsten ermüdenden „Neapolitanischen Volksleben“ prägte. Schön wirkte die sehnsüchtig flirrende Atmosphäre „Am Strande von Sorrent“, ein Traumgefilde.

All das wurde allerdings weit überboten durch die Begegnung mit Dorel Golan, die in der Konzertmitte Saint-Saëns viertes Konzert c-Moll spielte und sich als phänomenale Pianistin zeigte – der Höhepunkt des Konzerts. Sie begann das rhapsodische Geschehen mit warmem, dunklem Timbre in der Mittellage, entwickelte dann rauschende Kaskaden und brillante Läufe, deren lupenreine Perfektion bannete. Die israelische Musikerin zeigte Eleganz, Geschmack und Klangphantasie, verlieh jedem Einzelton das passende Gewicht, führte Triller geradezu obsessiv genau aus. Wie sie über die musikalische Prosa des Komponisten einen großen Bogen spannte, spiegelte stupende Musikalität. Drei Zugaben bekräftigten die artistischen Fähigkeiten der Solistin und ihr Gespür für die feine Nuance. Begeisterung im Saal. *Wolfgang Pardey*

## Iwan Turgenjew – Ein Mittler zwischen Ost und West

Alexej Baskakov ist ein gern gesehener (und gehörter) Referent bei den Litterarischen Gesprächen. Nach Vorträgen über Michail Lermontov (2015) und Anton Tschechow (2016) widmete er sich am 22. März anlässlich des 200. Geburtstages Iwan Turgenjew, der in der Riege der großen russischen Schriftsteller eine eigenartige Sonderstellung einnimmt. Sind Dostojewski, Gogol, Tschechow durch „Genie und Krankheit“ gekennzeichnet, scheidet Tolstoi an und mit seinem religiösen Glaubensbekenntnis, so erscheint Turgenjew, wie Baskakov ausführte, auf den ersten Blick wie eine Ausnahme: Er führte „ein schönes Leben ohne Irrungen und Krisen“. Baskakov stellte Turgenjew als Autor heraus, der als „russischer Kulturbotschafter in Westeuropa“ die russischen Dichter im Westen ansprach, Flaubert und andere in Russland propagierte, sich, überwiegend im Ausland lebend, zu westeuropäischen sozialen Institutionen bekannte. Eine umfassende Einbettung Turgenjews in den historischen Hintergrund (Abschaffung der Leibeigenschaft 1861) fand ihre Fortsetzung in einer pointiert dargestellten Biografie des Autors, der als Kind in einer Atmosphäre der Angst lebte, dem starren Despotismus einer herrschsüchtigen Mutter ausgesetzt. Nach dem Studium in Moskau und Petersburg lernt Turgenjew in Berlin klassische Sprachen, macht die Bekanntschaft von Bettina von Arnim und Varnhagen von Ense. Ausführlich dargestellt wurde mit durchaus leicht absurden Zügen Turgenjews platonische, nichtsdestotrotz intensive Beziehung und „erhabene Leidenschaft“ zu der Sängerin Pauline Viardot-Garcia. „Ich gehörte ihr ganz wie ein Hund seinem Besitzer“. In den Ausführungen zum Werk Turgenjews setzte Baskakov überzeugende Akzente: „Aufzeichnungen eines Jägers“, „Rudin“, „Adelsnest“, „Väter und Söhne“. Turgenjew, so Baskakov, liefert keine ideologischen Rezepte, setzt keine „aufdringlich sozialen Akzente“, sieht es nicht als seine Aufgabe an, politische Probleme zu lösen, seine Botschaft sei Harmonie. Mit seinem kammermusikalisch melancholischen Grundton des Erzählens sei er nicht veraltet. Eine Anekdote, die Baskakov an den Schluss stellte,

sei hier nicht unterschlagen. Auf dem Sterbebett schreibt Turgenjew an Tolstoi: „Wie froh war ich, Ihr Zeitgenosse zu sein.“ Und auch das: „Schreiben Sie doch Bücher!“

Die Romane und Novellen Turgenjews lesend neu zu entdecken und damit auch den Humor des Schriftstellers kann nach diesem Vortrag wärmstens empfohlen werden. „Väter und Söhne“ liegt seit Ende 2017 in einer neuen Übersetzung vor.

*Jutta Kähler*

## „Texte & Töne“ – Frühling

Am 21. März widmete man sich nach einführenden Worten des Kirchenmusikers Johannes Lenz in der Lübecker St.-Jürgen-Kapelle – einen Tag nach dem astronomischen Frühlingsanfang – mit Texten und Orgelmusik dieser Jahreszeit. Entsprechend dem Erblühen der Pflanzen nach dem Winter erklangen heitere Texte und Orgelwerke.

Es wurden das schwungvolle Allegro „Frühling“ aus den „Vier Jahreszeiten“ von Antonio Vivaldi, bearbeitet für Orgel, sein „Largo e pianissimo sempre“ (Frühling) und das melodiös-eingängige „Scherzetto“ von Louis Vierne mit vielen reizvollen Kontrasten zu Gehör gebracht.

Am Anfang des literarischen Teils stand das bilderreiche „Sonett über den Frühling“, auch von Antonio Vivaldi, wobei lyrische Impressionen zu einem kunstvollen Mosaik geformt wurden. Es folgte das Prosastück „Frühlingsfantasie“ von Elke Bräunling mit viel Traum und Trance und zauberhaften Märchelementen, wobei Sehnsüchte, romantische Stimmung, Fröhlichkeit und Lebendigkeit des Frühlings eindrucksvoll gestaltet wurden.

Kerstin Kleinert rezitierte dann das erhabene und formschöne Gedicht „März“ von Johann Wolfgang von Goethe und das ornamental-dekorative Gedicht „Sehnsucht nach dem Frühling“ von August Heinrich Hoffmann von Fallersleben mit viel Sentiment für den Frühling, der Freude, Spiel und Tanz bringt. Es wurden dann das ulkige und drollige Prosastück „Vom eingebildeten Monat März“ von Elke Bräunling mit dichter Atmosphäre und einem hohen Unterhaltungswert und das amüsante, aber auch karikierende Gedicht „Frühling im Dom“ von Hermann Löns präsentiert.

Den Abschluss bildete das groß angelegte Opus „Happy Pipes“ von Matthias Nagel.

Am Schluss gab es sehr viel Beifall.

*Lutz Gallinat*

# Liebeswirren und eine Mordnacht im aristokratischen Ambiente

Von Wolfgang Pardey

In einer Oktonacht des Jahres 1590 stürmte Carlo Gesualdo Fürst von Venosa in die Gemächer seiner Ehefrau, erappte sie mit ihrem Geliebten in flagranti und massakrierte beide brutal. Es folgte eine minutiös protokollierte Untersuchung, dann versandete der Vorfall. Wohl das Übliche in feudalistischen Zeiten. Ein schreckliches Eifersuchtsdrama, das bald im Dunkel der süditalienischen Lokalgeschichte verschwunden wäre, hätte sich nicht der Mörder den Geist manisch zermartert, sublimiert in hochexpressiven Madrigalen des Manierismus, die Rätsel aufgeben, da sie sich satztechnisch irgendwo zwischen Wagner, Debussy und Schönberg verorten

lassen – Jahrhunderte später. Ein Stoff, der immer wieder literarisch, filmisch und musikalisch bearbeitet worden ist.

1998 kam Salvatore Sciarrinos Kurzoper „Luci mie traditrici“ (Meine trügerischen Augenlichter) heraus, im Schlosstheater Schwetzingen unter dem Titel „Die tödliche Blume“ nach dem Dornenstich, der die Gräfin trifft und spä-



Christian Rohrbach (*Der Gast*), Wioletta Hebrowska (*Gräfin Malaspina*)



Christian Rohrbach (*Der Gast*), Steffen Kubach (*Diener*), Wioletta Hebrowska (*Gräfin Malaspina*)  
(Fotos: Jochen Quast)

## Kunst, Können & Ästhetik

Blickwinkel und Details von Lübeck



Eine Ausstellung des kanadischen Fotografen  
**Patrick de Jourdan**

in den Räumen der Praxis-Adolfstrasse  
Sie müssen kein Patient sein, bitte vereinbaren Sie einen  
Besichtigungstermin unter  
Tel. 611 6021.

Dr. Drücke · Dr. Peters · Dr. Grunau · Prof. Melsen

Praxis Adolfstrasse 1 23568 Lübeck Telefon 611 600

[www.praxis-adolfstrasse.de](http://www.praxis-adolfstrasse.de)

ter zur Todeswaffe wird. Der Komponist und Librettist modifizierte die Begebenheit, Gräfin und Graf Malaspina liefern sich nun das Psychodrama und die Musik Gesualdos wird ausgespart (Sciarrinos Kollege Alfred Schnittke arbeitete damals am gleichen Thema). Trotz des brutalen Sujets und der überaus anspruchsvollen Musiksprache wurde das Werk zum Erfolgsstück, etwa in Salzburg und Berlin.

Das Lübecker Theater zeigt im Großen Haus eine Aufführung, die musikalisch wie szenisch begeistert und stürmisch jubelt wurde. Enorm sind die Ansprüche. Das Kammerorchester entwickelt mit meisterhafter Intensität alle möglichen Tonfacetten, Flageolett, Atemgeräusche, Stöhnen, Schaben der Bögen, Klappen-geräusche von der Blasinstrumenten, Zickadenzirpen und unheilvolle Trommelschläge. Alpträumhafte Expressivität, die aus klanglichen Grenzbereichen erwächst. Neben der Grundierung der Vokalpartien spielen die Philharmoniker instrumentale Intermezzi, Übermalungen nach Musik des Renaissancekomponisten Claude Le Jeune. Ein daraus kompiliertes Lamento eröffnet den Abend, atmosphärisch gesungen von Caroline Nkwe. Das Orchester – unter einem Netz, das Licht und Ton dämpft – versinkt langsam im Graben, wodurch die katastrophische Entwicklung klangfarblich fundiert wird. Dietger Holm am Pult agiert zunächst hinter einer etwas störenden Blende, ein ausgewiesener Spezialist für neue Musik. Er führt sein Ensemble großartig durch die Tücken der Partitur und tariert den Klangraum sensitiv aus. Holm gehörte zu den Bewerbern

der letztlich vollkommen missglückten Musikdirektorenwahl.

Bewundernswertes leisteten die Sänger in diesem „Psychogramm einer seelischen Zerrüttung“. Die ausfransenden Melodiebruchstücke, Andeutungen, Fragmente, das Flüstern und herausfordernde Hauchen – all das gewinnt im Grenzbe- reich zum Verstummen eine extreme In- tensität. Dass italienische Komponisten immer das Melos wahren, hier zeigt es sich wieder. Wioletta Hebrowska verkörpert verführerisch und gleichermaßen zerfah- ren die Gräfin mit warmer Stimme. Otto Katzameier (Graf) brachte seine gro- ße Erfahrung mit der Partie ins Spiel und einen prächtigen Bassbariton. Christian Rohrbach ist in der Rolle des Gastes zu jedem Liebesdienst bereit. Sein locken- der Countertenor glänzt und schmeichelt, während Steffen Kubach den angemessen intriganten Gärtner gibt.

Regisseurin Sandra Leupold hat dem Ensemble fragmentarische Gestik verord- net, die an außereuropäisches Theater er- innert. Nicht nur Spiel und Musik prägen die Kunst der Andeutung. Die Guckka- stenbühne auf halber Höhe präsentiert in der Gestaltung von Martin Kukulies mor- bide Bruchstücke eines Renaissance-Gar- tens samt Schloss, Lichtblenden begrenzen die Szenen. Die Kostüme (Mechthild Feuerstein) folgen zeittypischen Mustern. Ganz minimalistisch die Schreckensnacht am Ende. Leupold lässt, ihre Spezialität, die Bühne frei räumen, während das Or- chester bei geschlossenem Vorhang das bleierne dritte Intermezzo spielt. Die Pro- tagonisten sind auf modernen Straßenan- zug und Kleid reduziert, dann wird das Mordgeschehen präsentiert, in dem auch der Gärtner auf der Strecke bleibt. So hebt die Regisseurin das Geschehen ins Allgemeine, allerdings auf Kosten eines suggestiven dramatischen Flusses. Und dass Eifersuchtsdramen immer wieder vorkommen – wir wissen es ohnehin.

Das Lübecker Musiktheater wurde mit dieser Produktion vorbildlich der Aufgabe eines öffentlich finanzierten Hauses gerecht, Stücke unserer Zeit, mö- gen sie auch sperrig und ungewöhnlich scheinen, in hoher Qualität aufzuführen – große Anerkennung.

## Eine Uraufführung zwischen Musik aus Amerika und Russland

Vor zwei Jahren hatten die Musik- hochschule und das Lübecker Kammer- orchester ein Bündnis geschmiedet, das

beiden Seiten Vorteile beschert. Dem Orchester, längst zu sinfonischer Größe gewachsen, bieten sich attraktive Auf- tritte im Großen Hochschulsaal, den Stu- dierenden Spielmöglichkeiten mit einem semiprofessionellen Klangkörper. Nun wurde die Kooperation um zwei Jahre ver- längert und mit einem Konzert besiegelt, das konzeptionelle Weite spiegelte – von Amerika bis Russland, dazwischen als Ur- aufführung die Musik einer chinesischen Komponistin, die einen hochschulinternen Wettbewerb gewonnen hatte. Seit 2014 studiert Leyan Zhang bei Dieter Mack an der MHL, nach umfangreicher Ausbildung in Klavierspiel und Komposition schon als Kind in China. „P.I.C.C.“, was für Passi- on, I, Change, Contrast steht, heißt ihr Werk für Schlagzeug und großes Orche- ster. Abkürzungen als Werktitel werden modern. Atmosphärisch wirkte die Musik klar gegliedert, dabei emotional und voller spannungsvoller Dialoge zwischen dem konzentriert gestaltenden Kammerorche- ster und der agilen Solistin Irini Aravidou (Studentin von Johannes Fischer). Sie ent- lockte den Trommeln sowie der Marim- ba, deren Hölzer auch mit einem großen Bogen gestrichen wurden, vielschichtige Klangwelten zwischen knackiger Präsenz und geisterhaftem Schweifen. Ein vorbild- liches Engagement für taufrische Musik, das reichen Beifall fand.

Ausgezeichnet wirkte zudem Gershwins berühmte Rhapsody in Blue mit dem legendären Klarinettenglissando zu Beginn und dem achtzehnjährigen Klaviersolisten Jonas Benedikt Klein aus der Klasse Manfred Aust. Brillant meisterte er den speziellen sinfonischen Jazzsound nicht nur technisch – vor allem stimmten Sentiment, Klangfarben, schweifendes Glitzern und Impulsivität. Zu exzellenter Form lief das Orchester auf, das spürbar animiert den musikalischen Fluss voran- trieb und den raffiniert sinnlichen Strei- cher- und Bläsersound entwickelte. Der souveräne Bruno Merse am Pult steuerte das Ensemble exakt durch beide Werke. Natürlich, Leonard Bernstein ist Jubilar des Jahres, sein hundertster Geburtstag. Einleitend zeigte sich bei den Sinfoni- schen Tänzen aus der „West Side Story“, welche Ansprüche die nervös oszillieren- de Musik an die Ausführenden stellt in rhythmischer Prägnanz und der Fähigkeit zu punktgenauen Stil- und Ausdrucks- wechseln.

Am Ende gab es eine Begegnung mit Schostakowitschs Sinfonie Nr. 1, der Di- plomarbeit für das Leningrader Conserva- torium in sowjetischer Zeit (1924-25). Das

traditionell gearbeitete Stück bietet jedem etwas und spiegelt schon die Polystilistik samt grotesken, doppelbödigen Zügen, die das Überleben des Komponisten im System möglich machte. Neoklassizisti- sche Polyphonie, doppelbödiges Mahler- Sphäre samt Düsternis, furiose Wirbel und den politisch notwendigen strahlenden Schluss brachte das Kammerorchester in allen Stimmgruppen vorzüglich, immer wieder angefeuert vom Dirigenten Bruno Merse.

*Wolfgang Pardey*

## Dvoráks „Stabat mater“ in Sankt Aegidien

Im November 2017 beeindruckte der Lübecker Bach-Chor in der Aufführung der h-Moll-Messe von J.S. Bach insbe- sondere durch seinen homogenen und angenehmen Chorklang. Am 17. März 2018 musste der Chor in Dvoráks „Stabat Mater“ diese Qualitäten nun gegenüber einem groß besetzten Orchester beweisen. Eckhard Bürger hatte seinen Chor auf diese Aufgabe sehr gut vorbereitet und sorgte dafür, dass Durchsichtigkeit und Tonschönheit auch in den Tuttipassagen mit großem Orchesterklang gewahrt blie- ben. Auch der in norddeutschen Chören chronisch unterbesetzte Tenor erlag nie der Versuchung, klanglich zu forcieren. Sowohl die imposanten Tuttistellen als auch insbesondere die zurückgenommen Teile waren besonders eindrucksvoll. Der dezente Einsatz der Aegidienorgel in der Bassarie mit Chor „Fac, ut ardeat cor meum“ im Zusammenspiel mit den Frauenstimmen des Chores war einer der Höhepunkte des Abends. Dadurch gelang eine eindrucksvolle Darstellung der wun- dervollen Musik von Dvorák, die voll war von schönen Einfällen. Wie Bürger in sei- ner Einführung schrieb, hat man als Pro- testant mit der aus den Texten sprechen- den Marienverehrung sicher Probleme. Die musikalische Umsetzung dieser Texte ließ den Inhalt aber fast vergessen, zumal wenn man bedenkt, dass Dvorak dieses Werk nach dem Verlust seiner drei Kinder komponiert hat.

Das Orchester aus Mitgliedern der „Lübecker Philharmoniker“ begleite- te gewohnt souverän und engagiert und achtete dabei auf die so wichtige Balance mit dem Chor. Miriam Meyer, eher in der vorromantischen Musik zu Hause, bildete mit ihrem Sopran eine zarte, aber tragfähi- ge Klangkrone. In den kammermusikali- schen Passagen ihrer Partie konnte sie ihre stimmliche Flexibilität demonstrieren. Die Altistin Fiorella Hincapié war mit ihrer

runden, warmen und tragfähigen Stimme an diesem Abend ein weiterer Pluspunkt. Daniel Szelli hatte mit seiner in allen Lagen klaren und starken Tenorstimme keine Mühe, sich im Ensemble durchzusetzen und in seinen Soli auch deklamatorisch zu überzeugen. Auch Taras Konoshchenko trat stimmlich souverän auf und blieb selbst in tiefen Basslagen deutlich.

Den Mitwirkenden gelang eine bewegende Aufführung, die von den Zuhörern sehr dankbar aufgenommen wurde.

Arndt Schnoor

## Die Kunst des Violinspiels

Artist in Residence beim NDR Elbphilharmonie Orchester ist Frank Peter Zimmermann in dieser Saison. Nun war er in die MuK gekommen und bezauberte mit dem leuchtenden, sonoren, farbenreichen Violinton der Stradivari Lady Inchiquin. Sein Spielideal schließt an die große romantische Interpretationstradition des Instruments an und setzt einen Kontrapunkt zur Alte-Musik-Bewegung mit der eher schlanken Ästhetik. Prokofjews erstes Violinkonzert D-Dur machte es dem Solisten leicht, ganz seinem Konzept zu folgen. Überwiegend lyrisch und gesanglich ging es zu, ausgreifende Kantilenen und ein fluoreszierendes Klangbild. Die träumerischen, erzählenden Episoden kostete Zimmermann wunderbar aus, daneben schüttelte er die artistischen Tücken im maliziösen Scherzo vollkommen unaufwendig aus dem Ärmel – ein bravouröses Spiel. Nahtlos trug das NDR-Orchester das Spiel des Solisten unter der Leitung des Ersten Gastdirigenten Krzysztof Urbanski.

Begonnen hatte der Abend mit Wojciech Kilar Orchesterstück „Orawa“ von 1986, benannt nach einer Gebirgskette an der polnisch-slowakischen Grenze; Reminiszenzen an die Traditionen der dort lebenden Menschen. Wenig geläufig ist der Name des Komponisten, doch kennen viele Kinogänger seine Filmmusiken etwa zu Coppolas „Dracula“, Polanskis „Der Tod und das Mädchen“ sowie „Der Pianist“. In „Orawa“ gelingt Kilar das Kunststück, Konzepte der amerikanischen Minimal Music (am populärsten Steve Reich und Philip Glass) mit der europäischen klassischen Moderne und dem Folklorismus zu versöhnen, obwohl die Minimalisten zu Musikidiomen aus der Alten Welt kontrovers standen. Kilar entwickelt ein spannungsvolles Geschehen, das von einem repetitiven Puls, von einer meditativen Sphäre ausgeht und in eine orgiastische Eskalation mündet. Dirigent und Orche-

sterreicher zeigten das rechte Gespür für die Effekte.

Die ganze Ausdrucksweite von Dvoráks 7. Sinfonie d-Moll erfüllte dann den Saal, die für den Komponisten ungewöhnlich ausschweifenden Kontraste. Im ersten Satz entfalteten Urbanski und die Elbphilharmoniker eindringlich eine düstere, wilde Sphäre, gefolgt vom Lamento des Poco adagio mit dem schwelgerisch ausmusizierten Hornsolo und schöner Streicherkultur. Rhythmische Widerborstigkeit setzte der Dirigent im Scherzo nachdrücklich gegen das Bild einer Idylle. Mag sein, dass Dvorák verschlüsselt die Befindlichkeiten der tschechischen Volksgruppe im habsburgischen Böhmen thematisiert. Denn im Finale brechen nur langsam Befreiungsenergien durch, die schließlich in einen wild plakativen Schluss münden, den das Orchester exzessiv zelebrierte. Kein Wunder, das Publikum zeigte sich hingerissen.

Wolfgang Pardey

## Theater Partout, „Das Original“

Wohnwagen, Wellblechzaun, Sperrmüllmobiliar. Dies ist der Rand der Gesellschaft, hier lebt, arbeitslos und vom Mann verlassen, Maude Gutmann. Dass ihr Sohn tot ist, wird sie später erzählen, aber schon der erste Blick zeigt, dass es schon ein Wunder braucht, um diesem Milieu zu entfliehen. Und genau dieses Wunder deutet sich an, denn Maude hat beim Trödler ein Bild hervorgekramt, es für drei Dollar mitgenommen, und nun ist sie sicher, dass es sich dabei um einen „echten Jackson Pollock“ handelt. Etliche Millionen könnte der bringen – wenn es denn der Gutachter aus New York bestätigt, der nun, wie aus seiner ästhetischen Welt gefallen, bei ihr auf dem Stuhl sitzt. Zwei Welten prallen in der Kunst-Komödie „Das Original“ von Stephen Sachs aufeinander, im Theater Partout hört man es in der Inszenierung von Uli Sandau förmlich scheppern.

Komödie? Die Dialoge sind pointiert, spitz, manchmal scharf. Aber zum lauten Lachen ist einem nicht in dieser reichlichen Stunde. Wohl aber zum Schmunzeln, auch über sich selbst. Denn die Stereotype, mit de-

nen der Kunstsnob Lionel Percy und die schlichte Maude Gutman einander begegnen, trifft man auch im wirklichen Leben. Kunst im Wohnwagen einer recht unfeinen Dame – kann das sein? Ein ehrliches Urteil von einem „arroganten Hurensohn“ – ist das möglich? Die Geschichte nimmt rasch Fahrt auf und steuert mitten hinein in die Befindlichkeiten der beiden Charaktere, die zwar in gegensätzlichen Welten leben, aber so unterschiedlich doch nicht sind.



Andrea Bergmann und Erik Fiebinger statten die Rollen mit Saft und Kraft aus. Hier die patente Frau mit Herz und Schnauze, die mit Benehmen und Wortwahl immer etwas daneben liegt, da der Herr im feinen Anzug, der zwar mit Etikette vertraut ist, aber in Sachen Mitmenschlichkeit keine Manieren hat. Man nähert sich dennoch an, denn die Wunden, die das Leben dem einen wie dem anderen geschlagen hat, schmerzen unabhängig von Einkommen und Bildung. Bergmann und Fiebinger treiben diese Annäherung behutsam voran, man sieht ihnen gerne dabei zu.

Ein Happyend gibt es nicht. Oder doch? Ob das Pollock-Gemälde ein Original ist oder nicht, bleibt offen. Der Experte jedenfalls macht seinen Haken nicht hinter das Ja, das für Maude ein anderes Leben bedeuten könnte. Es geht nicht mehr um das Geld, das, sagt Maud, ist ihr „scheißegal“. Was ihr denn nicht egal sei, will Percy wissen. „Die Wahrheit.“ Und zu der gehört die Frage, ob die Meinung eines Experten mehr wiegt als die einer Frau vom Rand der Gesellschaft. Ein starkes Stück. Das Premierenpublikum ist begeistert.

Karin Lubowski

www.hansa-alarm.de

# Hansa Alarm



**Schlagen Sie Langfinger in die Flucht - mit maßgeschneiderten Alarmsystemen von Hansa-Alarm!**

Hansa Alarm GmbH  
Am Neuhof 3  
23558 Lübeck  
Tel. 0451 / 81296  
info@hansa-alarm.de  
hansa-alarm.de

Sicherheitstechnik seit über 30 Jahren! - Unsere Erfahrung für Ihre Sicherheit!  
Einbruchmeldeanlagen - Videoüberwachungen - Brandmeldesysteme

## Lübecker Erstaufführung: Johannes-Passion von Arvo Pärt

Zur Johannes-Passion wurde am Gründonnerstag auch in die Petrikerche eingeladen. Nicht zu Johann Sebastian Bach, sondern zur Lübecker Erstaufführung der „Passio Domini nostri Jesu Christi secundum Joannem“ von Arvo Pärt. Der Lübecker Kammerchor unter Andreas Krohn bescherte einem großen Publikum diese erste Begegnung mit einem ungewöhnlichen Werk. Pärt, 1935 in Estland geboren, wanderte Anfang der 1980er Jahre nach Österreich aus, kam nach eigenem Bekunden dort mit der gregorianischen Musik in Berührung und schuf ein Großwerk mit nahezu minimalistischen Mitteln. Für seine „Passio“ benutzt er kein Orchester, sondern nur vier Melodieinstrumente. Außer der Orgel sind das Geige, Oboe, Fagott, Cello. Dafür gibt es sechs Gesangssolisten, von denen vier den erzählenden Part des Evangelisten übernehmen. Zwei weitere haben feste „Rollen“.

Mit ein paar raumfüllenden Zeilen des Chores beginnt dieses Kapitel Glaubens- und Weltgeschichte. Mit einem kräftig gesungenen Merkspruch („Der du für uns gelitten hast, erbarme dich unser. Amen“) endet es 90 Minuten später. Dazwischen kaum Dramatik. Meditativ wird das Geschehen vorgetragen, wobei die Besetzung ständig wechselt: mal Solostimme, dann die Sänger zu Dritt oder Viert, mal von einem Instrument begleitet, dann wieder von mehreren. Gesungen wurde das Werk in lateinische Sprache. Die deutsche Übersetzung war im Programmblatt zwar hinzugefügt. Aber in der abgedunkelten Kirche konnte niemand mitlesen. Das war nicht verkehrt, da man als Hörer die Reize von Pärts Musik am besten erfährt, wenn man sich konzentriert auf den Klang einlässt. Und der füllte überzeugend die Kirche.

Für die Einstudierung, auch für die Zuhörer, war das Werk „ein Brocken“. Die Wiedergabe aber faszinierte. Sönke Tams Freier füllte als Jesus den Raum mit sonorem Bass. Christopher B. Fischer gestaltete den Pilatus mit biegsamem Tenor. Als „Evangelisten“ mischten sich die Stimmen von Olivia Stahn (Sopran), Andrea Hess (Alt), Tim Karweick (Tenor) und Yannick Debus (Bass) gut. Cornelia Hemme (Oboe), Björn Groth (Fagott), Page Woodworth (Violine), Anna Reichwein (Cello) und Sergej Tcherepanow (Orgel) brachten sich bestens ins Geschehen ein. Andreas Krohn wählte besinnliche Tempi. Es gab zwar Betonungen, wenn der

ausgezeichnete Chor voll dabei war, aber keine auf Effekt zielenden Ausbrüche. An die Dissonanzen, die ständigen Reibungen gewöhnte das Ohr sich schnell. Man war als Hörer beeindruckt von den Ausdrucksmöglichkeiten weniger Instrumente und Stimmen. Knut Winkmann und Sven Böttcher hatten den Kirchenraum mit bildlichen Darstellungen zur Passion gestaltet. Lange blieb es still nach der Aufführung, bevor dann laut Beifall bekundet wurde.

Konrad Dittrich

## Museumsquartier St. Annen

Mi, 25. April, 19.30 Uhr, St. Nannenstraße  
**Joseph Conrad: Herz der Finsternis**  
Mit Markus Boysen (Lesung) und Hanjo Kesting (Kommentierung)

Erfahren, woher wir kommen – Große Romane der Weltliteratur: Joseph Conrad war neun Jahre alt, als er den Finger auf einen weißen Fleck der Landkarte legte und sagte: „Dort will ich hin, wenn ich mal groß bin.“ Die Absicht, an den Kongo zu reisen, hat er 25 Jahre später in die Tat umgesetzt und weitere 10 Jahre später darüber den Roman „Herz der Finsternis“ geschrieben, sein kühnstes, prophetischstes Buch. Es enthält eine vernichtende Kritik an der Kolonialpolitik der europäischen Mächte, die in seinen Augen nichts anderes war als ein zerstörerischer Beutezug: „Der Pesthauch aberwitziger Raubgier schien alles wie Aasgeruch zu durchdringen. Bei Gott! Ich hatte nie etwas so Unwirkliches in meinem Leben gesehen.“

## Combinale Theater

Mi, 18. April, 19.30 Uhr, Huxstraße 115  
**Der gelebte, gelesene Trivial-Roman – diesmal „Kleine Mutti“**

SIE, nur ein ehrloses, aber hübsches Findelkind, heiratet ihre große Liebe und bekommt bald goldige Zwillinge. ER ist (in Wirklichkeit) Adliger, hat aber ihre Hochzeit gefaked und verschwindet bald. SIE sucht und findet IHN, justament als ER eine standesgemäße, aber abgrundböse Freifrau ehelichen will. Einige Ohnmachten und Ränkespiele später, werden IHR In der Folge ihre Kinder weggenommen, sie wird erniedrigt, verleumdet, belogen, verlassen. Es folgen Niedertracht, Mord, Demütigung, Falschheit, schicksalhafte Verkettungen und die KLEINE MUTTI, die tapfer und edelmütig all' diese Turbulenzen übersteht!

*Text und Regie: Wolfgang Benninghoven*  
Mit Andrea Gerhard, Rodolphe Bonnin,  
Wolfgang Benninghoven  
*Piano: Thomas Goralczyk*

## Combinale Theater

13.,14.,20.,21.,27., und 28. April, 20 Uhr,  
Huxstraße 115

**Viereinhalb Sterne**



Wilhelm und Imke – seit 10 Jahren geschieden, seine neue, wesentlich jüngere Frau Paula und die Tochter Luisa aus erster Ehe – eine zielstrebige Medizinstudentin mit vielversprechender Zukunft.

Das ist das Personal dieser „Familienaufstellung“. Sie alle treffen im einst gemeinsamen Haus zusammen, das nun für 1 Million Euro verkauft werden soll. Das Geld ist für Tochter Luisa gedacht, die damit ihre erste eigene Praxis eröffnen wird. Die ohnehin spannungsreiche Zusammenkunft eskaliert, als klar wird: Luisa hat andere Pläne mit dem Geld, ebenso Wilhelm und Paula....

*Ein Stück von Ulli Haussmann*

## Redaktionsschluss

für das am 21. April erscheinende Heft 8 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, 12. April 2018.



**Möbelwerkstätten**

www.arps-moebel.de  
Steven Arps  
Tischlermeister

Kronsfordter Hauptstr. 12  
23560 Lübeck-Kronsforde  
Tel. 0 45 08/74 81+18 25  
Fax 0 45 08/79 1 20



## Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Angelika Richter

Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54

Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet

E-Mail: [info@die-gemeinnuetzige.de](mailto:info@die-gemeinnuetzige.de)

Internetadresse: [www.die-gemeinnuetzige.de](http://www.die-gemeinnuetzige.de)

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck

IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17 BIC NOLADE21SPL

## BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

### FamilienBildungsStätte:

Fortbildung im familiären Bereich und der Gesundheitspflege. Leitung: Ute Mardfeldt. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet Mo. bis Do. 9-16 Uhr und Fr. 9-12 Uhr (Tel.: 64772). Verantwortlich: Angelika Richter.

### Haushilfe für ältere Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Leitung: Gabriele Liedtke. Büro: Königstraße 5, (Tel.: 7 01 19), Mo. und Mi. von 9-11.30 Uhr. (Tel.: 79 74 26 zwischen 8 und 9 Uhr am Di., Do. und Fr.) Verantwortlich: Doris Mührenberg.

### Wohnungen und Läden:

Auskünfte durch Geschäftsstelle, Königstraße 5, (Tel.: 7 54 54) oder Lübecker Bauverein, (Tel.: 61 05 70).

### Konzertsaal Kolosseum:

Intendant: Ole Nissen, Kronsfordter Allee 25, (Tel.: 3 00 25 72)

Verantwortlich: Antje Peters-Hirt.

### Theaterring:

Ein Opernanrecht im Großen Haus und zwei Schauspielrechte in den Kammerspielen und im Großen Haus des Theater Lübeck. Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 7 54 54). Verantwortlich: Claus-Peter Lorenzen.

### Stipendienfonds:

Gewährung von zinslosen Darlehen zur Finanzierung eines Ausbildungs- oder Studienabschlusses. Verantwortlich: Angelika Richter, Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 7 54 54).

### Tochtergesellschaften und -vereine:

**Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde**, Dr. Jan Lokers, Mühlendamm 1-3, Tel.: 122-41 50. **Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck**, Dr. Renate Kastorff-Viehmann, Starenweg 7, Tel.: 28 11 70. **Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck**, Museum für Natur und Umwelt, Dr. Wolfram Czieslik, Musterbahn 8, Tel.: 4 99 18 77. **Overbeck-Gesellschaft Verein von Kunstfreunden e. V. Lübeck**, Dieter Witasik, Königstr. 11, Tel.: 7 47 60. **Natur und Heimat. Verein für volkstümliche Natur- und Heimatkunde zu Lübeck e. V.**, Silvia Flinker, Kahlhorststr. 30a, Tel.: 7 07 35 76. **Photographische Gesellschaft Lübeck e. V.**, Dr. Iris Bähren, Sandstraße 14, Tel.: 3 84 68 80. **Musik- und Orchesterfreunde Lübeck e. V.**, Rüdiger Peters, Kastanienallee 5, Tel.: 58 31 80. **Gemeinnütziger Verein zu Travemünde e. V.**, Rudolf Lichtenhagen, Mecklenburger Landstr. 52a, 23570 Travemünde, Tel.: 045 02/7 42 16. **Plattdütsche Volksgill to Lübeck e. V.**, Brigitte Koscielski, Ziethener Straße 25, Tel.: 045 41/53 43. **Frauenarbeitskreis in Lübeck e. V.**, Hannelore Wöhlk, Tel. 7 88 06 (Kleiderkammer). **Rechtsfürsorge e. V. „Resohilfe“**, Hans-Jürgen Wolter, Meesenring 2, Tel.: 6 60 44. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup e. V.**, Achim März, Bardowieker Weg 51, Tel.: 69 04 54. **Gemeinnütziger Verein Küc knitz e. V.**, Georg Sewe, Hudestraße 88, Tel.: 30 10 77. **Grüner Kreis Lübeck e. V.**, Gundel Granow, Hauptstraße 8a, Tel./Fax: 045 33/85 35. **Verein für Familienforschung e. V. Lübeck**, Gerhard Huß, Gertrudenstraße 5, Tel.: 3 49 45. **Gem. Verein e. V. für die Stadtteile Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum**, Rolf Schulze, Am Distelberg 20, Tel.: 60 17 38. **Ehemalige und Freunde der Lübecker Knabekantorei an St. Marien e. V.**, Alexander Tribess, Fichtestr. 4, 22089 Hamburg, Tel.: 040 34 96 030. **Fritz Reuter Gesellschaft e. V.**, Im Neuen Tor, Neutorstraße, Tel.: 03 95/5 44 27 53; Prof. Dr. Dr. Jürgen Grote, Am Eselsweg 44, Tel.: 061 31/36 11 31. **Förderverein Museum Burgkloster zu Lübeck e. V.**, Dr. Rolf Hammel-Kiesow, An der Untertrave 1, Tel.: 79 40 96. **Verein der Freunde der Stadtbibliothek Lübeck e. V.**, Dagmar Pohl-Laukamp, Elsässer Straße 39. **Lübecker Ballettffreunde e. V.**, Michael P. Schulz, Rathenaustraße 21, Tel.: 49 23 39. **Lübecker Singakademie e. V.**, Michael Dinges, Meinsweg 53, Tel.: 04503/70 79 647. **Lübecker Autorenkreis und seine Freunde**, Klaus Rainer Goll, Tüschener Weg 11, Tel.: 04509/82 50. **Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V.**, Alfred Falk, Wakenitzmauer 1b, Tel.: 7 30 06. **Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V.**, Dorothee Röther, Pleskowstr. 1 b, Tel.: 609 11 20. **Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V.**, Andreas Pawlowski, Moltkestraße 40, Tel.: 79 31 29. **Theater Partout e. V.**, Uli Sandau, Theaterhaus Königstraße 17, Tel.: 3 96 90 89. **Anwohner-Verein Buntekuh e. V.**, Ute Keusch, Hansestraße 149, Tel.: 89 36 49. **Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld e. V.**, Willi Meier, Elmar-Limberg-Platz 6, Tel.: 0177 48 35 471. **Internationale Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft e. V.**, Jürgen Heering-Kadelbach, Klosterstraße 2, Tel.: 79 62 09. **Gemeinnütziger Verein Naturbäder Lübeck e. V.**, Claus Burgdorff, An der Falkenwiese 18, Tel.: 7 50 12, Harald Drögsler, Wakenitzufer 11, Tel.: 61 12 95 80, Andreas Pawlowski, Moltkestr. 40, Tel.: 79 31 29. **Förderverein für Lübecker Kinder e. V.**, Prof. Dr. Hans Arnold, Dohlenweg 20a, Tel.: 59 46 39. **tribühne Theater e. V.**, Karina Murach, Cornelia Koch, Tel.: 7 90 77 97. **Förderkreis KOKI, Kommunales Kino Lübeck e. V.**, Andres vom Ende, Mengstr. 35, Tel.: 1 22 12 87. **Deutsch-Italienische Gesellschaft Lübeck e. V.**, Susanne Resch, Jürgen-Wullenwever-Straße 11, Tel.: 3 84 41 46. **Deutsch-Ibero-Amerikanische Gesellschaft Lübeck e. V.**, Dr. Morton Münster, Bestorstr. 12, 23843 Bad Oldesloe, Tel.: 04531/89 79 606. **Gemeinnütziger Verein für Lübeck-Moisling/Genin und Umgegend e. V.**, Günter Ambrosius, Hinter den Kirschkaten 16, Tel.: 80 66 93. **Gem. Stadtteilverein Initiative für Lübecks ländlichen Raum e. V.**, Detlev Stolzenberg, Altenfeld 23, Tel.: 0163 6352000

### Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

[www.luebeckische-blaetter.info](http://www.luebeckische-blaetter.info)

**Herausgeberin:** Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

**Verantwortlicher Redakteur (Vi.S.d.P.):** Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (04 51) 5 80 83 24, E-Mail: [info@luebeckische-blaetter.info](mailto:info@luebeckische-blaetter.info)

**Die Zeitschrift** erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,45. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

**Verlag und Druck:** Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-2 07, Telefax: 70 31-2 42.

E-Mail: [info@schmidt-roemhild.de](mailto:info@schmidt-roemhild.de).

**Anzeigenberatung (Vi.S.d.P.):** C. Kermel, E-Mail: [ckermel@schmidt-roemhild.com](mailto:ckermel@schmidt-roemhild.com), Telefon: (04 51) 70 31-2 79, Fax: (04 51) 70 31-2 80.

ISSN 0344-5216 · © 2018

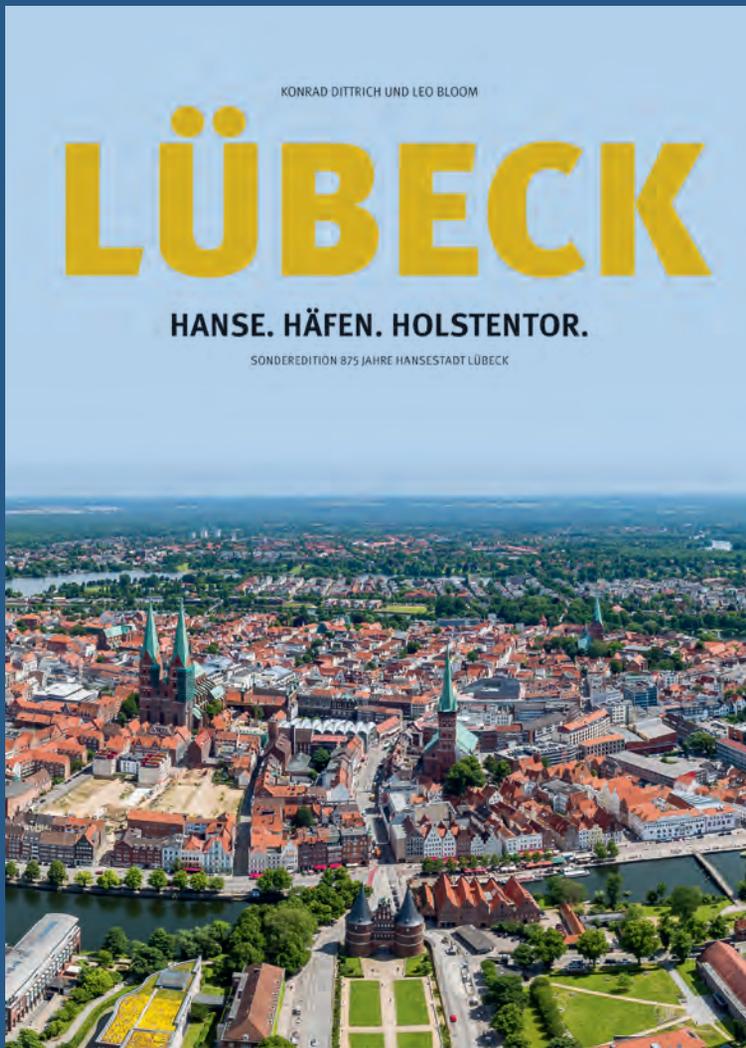
Mit exklusiven  
Drohnen-Aufnahmen.

KONRAD DITTRICH UND LEO BLOOM

# LÜBECK

HANSE. HÄFEN. HOLSTENTOR.

SONDEREDITION 875 JAHRE HANSESTADT LÜBECK



*Auf 875 Jahre Geschichte blickt die Hansestadt Lübeck im Jahr 2018 zurück. Erstaunlich genug: Auch in einer alten Stadt entdecken Bewohner und Besucher immer wieder Neues. Der vorliegende Bildband ermöglicht dem Betrachter ungewöhnliche Einblicke und Ansichten. So lassen besonders die per Drohne eingefangenen Abbildungen altbekannte Motive in völlig neuem Licht erscheinen. Ergänzt werden die Fotos durch kurzgefasste Texte zum Leben in der Stadt einst und heute. Lübecker erleben ihre Heimatstadt von einer neuen Seite, Gäste nehmen mit diesem Bildband schöne Erinnerungen mit nach Haus, und künftige Besucher erhalten einen Vorgeschmack auf diese spannende, geschichtsträchtige Stadt an der Trave.*

**Bildband Lübeck – Hanse. Häfen. Holstentor.**  
112 Seiten, über 230 Abbildungen – davon mehr als 30 Drohnen-Aufnahmen, Festeinband  
ISBN 978-3-7950-5243-0, € 19,80  
In Ihrer Buchhandlung erhältlich.

## Neuer Lübeck-Bildband

Ungewöhnliche Einblicke und Ansichten zeigen  
die Hansestadt aus ganz neuen Perspektiven.

**SCHMIDT  
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS  
ÄLTESTES VERLAGS-  
UND DRUCKHAUS  
SEIT 1579

Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG · Mengstraße 16 · 23552 Lübeck · Tel.: 0451/7031-232  
E-Mail: [vertrieb@schmidt-roemhild.com](mailto:vertrieb@schmidt-roemhild.com) · [www.schmidt-roemhild.de](http://www.schmidt-roemhild.de)